

LÜBECKISCHE BLÄTTER

- Masterplan: Senator Boden
in Travemünde 81
- „Mit Solidität und
Berechenbarkeit
zum Wohle Lübecks“ 82
- Travemünder Bürgerpreis
für Lieselotte Rose 84
- Aus der Gemeinnützigen 85
- Fehmarnbelt-Querung 86
- Chronik Februar 87
- Lübeck als mittelalterliches
Pilgerzentrum 88
- 500 Gäste feiern
den Weltfrauentag 90
- Musik 92
- Meldungen 96





Wie viel Sparpotenzial steckt in Ihrem Eigenheim?

Jetzt modernisieren. Mit der Sparkassen-Baufinanzierung.

 **Sparkasse
zu Lübeck**

Senken Sie Ihre Energiekosten – zum Beispiel mit einer günstig finanzierten Modernisierung. Zusammen mit unserem Partner LBS beraten wir Sie gern und stehen Ihnen auch bei allen anderen Fragen rund um riestergefordertes Wohneigentum und Bausparen kompetent zur Seite. Mehr Infos in Ihrer Geschäftsstelle oder unter Telefon 0451 147-147. **Wenn's um Geld geht – Sparkasse.**



LÜBECKISCHE BLÄTTER

27. März 2010 · Heft 6 · 175. Jahrgang · Zeitschrift der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit



Travemünde aus der Luft: Teile des „Inneren Kurgebietes“ mit Maritim, Aquatop und Leuchtenfeld

(Foto: K. E. Voegele)

Masterplan: Senator Boden in Travemünde

Von Burkhard Zarnack

Nach der turbulenten und für ihn ärgerlichen Bauausschusssitzung war ein flexibel reagierender Bausenator bei der Vorstellung des Masterplans für das zentrale Kurgebiet in Travemünde gefragt. Die Korrekturen, die die Sozialdemokraten in den Plan hineingeschrieben haben, mussten von ihm vor einem im „Gesellschaftshaus“ zahlreich erschienenen Publikum vertreten werden. Die Zielsetzung des Masterplans, die Potenziale des Seebades zu wecken und an die große Tradition Tra-

vemündes als Seebad wieder anzuknüpfen, sind angesichts der Finanzlage der Hansestadt Lübeck lobenswerte, notwendige, aber auch schwer umzusetzende Ziele.

Für das zentrale Kurgebiet sind folgende Projekte vorgesehen: die Veränderung von ZOB und Bahnhofsvorplatz mit anderer Straßenanbindung, die Bebauung des Aqua-Top und TTAC-Geländes, die Grünflächengestaltung des Leuchtenfeldes, die Verlagerung der Verkehrszentrale (WSA), der Ausbau der Parkplätze Godewind und

Lotsenfeld, schließlich der Standort für die Markthalle („Gosch“). Boden wartete gleich zu Beginn der Vorstellung mit dem Paukenschlag aus der Bauausschusssitzung auf: Die Paul-Brümmer-Straße soll nicht als Durchgangsstraße in die Planung einbezogen werden, die Baumaßnahmen am Kalvarienberg sollen so wenig Eingriffe wie möglich nach sich ziehen, der Standort Markthalle „Gosch“ erhält auf der sogenannten Tornadowiese nur eine dritte Priorität, vorrangig sind die Stand-

Abbildung auf der Titelseite: Alfred Mahlau, Ostseebad Travemünde, o. J. (1931), 110,4 x 81,7 cm, Plakat, Privatbesitz (Copyright: Kunsthaus Lübeck)

orte Fischereihafen und Nähe zur WSA-Verkehrszentrale.

Ein weiterer Punkt, den die Planer berücksichtigen müssen, stellt die Fläche des TTAC dar. Nach dem Willen der Planer sollen dort ein Hotelneubau („Parkhotel“) und Parkersatzflächen entstehen. Für seine Tennisplätze meldet jedoch der Verein Vorbehalte an. Er möchte die Spielorte an Ort und Stelle erhalten und erhofft sich eine Belebung des Vereins.

Nachdem der Masterplan vom Leiter der Planungsabteilung, Herrn Schnabel, vorgestellt worden war, wurde in der anschließenden Diskussion aus dem Publikum auf mehrere kritische und bedenkenswerte Punkte hingewiesen, z. B. auf das nicht zu Ende gedachte Verkehrskonzept, das eine Schließung der Außenallee und die Umwandlung der Bertlingstraße in eine Fußgängerzone vorsieht. Diese Veränderungen würden zwangsläufig den Verkehr auf andere Straßen und Ortsteile verlagern und dort Probleme hervorrufen.

Die leidige Frage nach Abriss des Aqua Top wurde zwar immer wieder aufgeworfen, konnte aber vom Senator nur mit dem

Hinweis auf die schwierige Rechtslage beantwortet werden. Die Stadt hoffe immer noch auf eine Verhandlungslösung; diese sei dem Klageweg, der schon zeitlich unkalkulierbar bliebe, vorzuziehen, so Boden.

Im Zusammenhang mit dem Aqua-Top-Gelände stellte der Senator mehrere Bebauungsvarianten vor. Diese Vorschläge schienen überwiegend auf eine flache Bebauung hinauszulaufen, bis auf die Variante fünf, die nach dem Vorbild des Maritim-Hauses auch den Luftraum ausnutzen möchte und hochgeschossig plant.

Nicht nur in diesem Zusammenhang brachten viele Anwesende unter Beifall zum Ausdruck, doch die Bausünden der Vergangenheit (Maritim) bei der Erstellung neuer Bauvorhaben nicht zu wiederholen. Senator Boden sicherte zu, dass er auf die „Einhaltung der Sichtachsen“ und auf „sensible Lösungen“ achten werde.

Blieb noch die Frage: Wohin mit dem Parkraum Leuchtenfeld? Die Bauverwaltung will den Parkplatz Godewind mit einer „Parkpalette“ nach dem Muster dieser Anlage am „Arosa-Hotel“ erweitern und sucht Investoren.

Die Erstellung einer Tiefgarage mit Schwimmbad als origineller Vorschlag aus dem Publikum wies Boden zurück. Schon die aufschwemmsichere Gründung einer Tiefgarage in diesem der Trave nahen Bereich sei viel zu teuer und würde die Erstellungskosten nicht einspielen. Die Erbauung eines Schwimmbades wehrte Boden mit dem Hinweis ab, dass es zzt. in Deutschland kein „Spaßbad“ gäbe, das schwarze Zahlen schreiben würde.

Dieser Verweis stellte eine gute Überleitung zu den Fragen nach dem Zeitplan und der Finanzierung der vorgesehenen Umgestaltungen auf der Grundlage des Masterplanes dar. Mit dem ZOB und dem Bahnhofsvorplatz möchte der Bausenator noch im Jahre 2010 beginnen und möglichst 2011 fertig werden. Auch die Verlegung des Verkehrszentrums (WSA) sei auf dem Wege. Was die Umwandlung des Leuchtenfeldes angehe, so sei er vom Beschluss der Bürgerschaft abhängig. Abschließend betonte Boden auf Nachfrage noch einmal, dass in der Sache Markthalle auf der „Tornadowiese“ noch keine Entscheidung gefallen sei.

„Mit Solidität und Berechenbarkeit zum Wohle Lübecks“

Die Gemeinnützige Sparkassenstiftung im siebten Jahr ihrer Existenz

Ein Gespräch mit Wolfgang Pötschke

LBil: Herr Pötschke, in der langen, bis in das frühe 19. Jahrhundert zurückreichenden Geschichte der Sparkasse, die 1904 in die Rechtsform einer selbstständigen Stiftung überführt wurde und seit 1958 den Namen „Sparkasse zu Lübeck“ trägt, ist es im Jahre 2004 zu einer bedeutenden Veränderung gekommen. Das Vermögen der Sparkasse wurde auf eine Aktiengesellschaft ausgegliedert, die unter „Sparkasse zu Lübeck Aktiengesellschaft“ firmiert und den Bankbetrieb der Stiftung fortführt. Warum und zu welchem Zweck hat man das gemacht?

Wolfgang Pötschke: In der Tat, die Stiftung wurde in eine gemeinnützige Stiftung umgewandelt, die den Namen „Gemeinnützige Sparkassenstiftung zu Lübeck“ trägt. Sie hält 74 Prozent der Aktien der Sparkasse zu Lübeck AG. Aus den Dividenden dieser Beteiligung und den Zinsen ihres sonstigen Stiftungsvermögens verfolgt die Stiftung in der Region Lübeck die in ihrer Stiftungssatzung festgelegten Zwecke. Es sind, summarisch

gefasst, bildungs-, soziale und kulturelle Zwecke sowie der Natur- und Umweltschutz, für die die Stiftung Mittel zur Förderung beschafft. Die Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit hat sich im Einvernehmen mit den Gremien der damaligen Stiftungssparkasse zu dieser Maßnahme entschieden, um ihr ureigenstes Anliegen, zum allgemeinen Wohle Lübecks zu wirken, gestärkt erfüllen zu können.

LBil: Wie hat man sich die wirtschaftliche Basis des Betriebes der Stiftung vorzustellen?

Wolfgang Pötschke: Die Sparkassenstiftung hat ein eigenes Stiftungsvermögen. Neben der in Aktien verbriefenen Beteiligung an der Sparkasse zu Lübeck AG in Höhe von 74 Prozent zählt dazu insbesondere der Gegenwert, den die Stiftung für die Übertragung der Aktienquote von 26 % an der Sparkasse von der Haspa-Finanzholding erhalten hat. Diese Mittel hat die Stiftung sicher und verzinslich angelegt.

LBil: Welche langfristigen wirtschaftlichen Ziele verfolgt die Stiftung im Auf und Ab der wirtschaftlichen Wechsellagen?

Wolfgang Pötschke: Ein Drittel der Mittel, die uns nach Abzug der Geschäftskosten zu Förderzwecken zur Verfügung stehen, führen wir einer sogenannten Kapitalerhaltungsrücklage zu. Dadurch wollen wir langfristig unsere finanzielle Basis stärken, denn je stärker die eigene Kapitalrücklage und je solider die Mittel am Kapitalmarkt angelegt sind, desto sicherer sind die Erträge, die dann zur Erfüllung des Satzungszweckes zur Verfügung stehen. Indem wir so handeln, können wir, sofern es bei stabilen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen bleibt, in den kommenden Jahrzehnten zunehmend mehr Mittel zur Förderung beschaffen.

LBil: Wie stellt sich die augenblickliche Lage der Stiftung im Jahre 2010 dar? 2008 konnte die Stiftung über 3 Mio. Euro für Stiftungszwecke bereitstellen, 2009 waren es 1,6 Mio.

Wolfgang Pötschke: Für das Jahr 2008 hat die Sparkasse zu Lübeck den Inhabern ihrer Aktien keine Dividende ausgeschüttet. Davon war die Sparkassenstiftung als Hauptaktionär direkt betroffen. Ursächlich hierfür war die Finanzmarktkrise, von der die Sparkasse zwar nicht unmittelbar, jedoch indirekt durch Werteinbußen bei der Beteiligung an der HSH-Nordbank betroffen war. Gegenwärtig ist nicht davon auszugehen, dass mit weiteren nennenswerten Belastungen zu rechnen ist, die sich auf die Dividendenfähigkeit der Sparkasse auswirken würden.

LBII: Dass macht andererseits verständlich, warum Vorsorge getroffen wird, die eigene Rücklage zu stärken.

Wolfgang Pötschke: Richtig. Die Mittel, die die Stiftung in 2009 zur Verfügung stellen konnte, waren Zinserträge aus dem sonstigen Stiftungsvermögen in Höhe von 2,1 Mio. Euro. Nach Abzug der Zuführungen zur Kapitalerhaltungsrücklage standen immerhin 1,6 Mio. Euro für Stiftungszwecke zur Verfügung.

LBII: Das heißt aber, dass die wirtschaftliche Großwetterlage auch eine kommunal tätige Sparkasse treffen kann.

Wolfgang Pötschke: Sie müssen bitte zwei Dinge auseinanderhalten: Die Sparkasse zu Lübeck ist von ihrem Geschäftsmodell her zwar lokal orientiert, aber keine Bank der Kommune, sondern ein freies Wirtschaftsunternehmen, wie man es nur bei wenigen Sparkassen antrifft, unter anderem in Hamburg und in Bremen.

LBII: Wie hat man sich den Geschäftsablauf in der Gemeinnützigen Sparkassenstiftung vorzustellen?

Wolfgang Pötschke: Da gibt es zunächst den in der Öffentlichkeit mittlerweile gut bekannten Stiftungsvorstand, bestehend aus drei Personen. Er führt die Geschäfte, er vertritt die Stiftung gerichtlich und außergerichtlich. Er beschließt über die Vergabe von Fördermitteln. Der Stiftungsvorstand ist funktionsbezogen besetzt. Er besteht aus dem/der jeweiligen Direktor/-in der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, dem Vorsitzenden des Aufsichtsrats der Sparkasse zu Lübeck AG sowie dem Vorsitzenden des Vorstands der Sparkasse zu Lübeck AG. Daneben gibt es einen Vergabeausschuss. Er seinerseits besteht aus drei von der Vorsteherschaft der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit zu bestimmenden Mitgliedern sowie zwei von der Sparkasse zu Lübeck AG zu bestimmenden Personen. Der Ausschuss hat das Recht, bis zu 50 Prozent der nach Bildung gemeinnützigkeitsrechtlich zulässiger

Rücklagen und nach gemeinnützigkeitsrechtlich zulässiger anderweitiger Mittelverwendung (z. B. Verwaltungskosten) in einem Geschäftsjahr für die Erfüllung des Satzungszweckes bereitstehenden Mittel nach eigenem Ermessen dem Stiftungsvorstand verbindlich vorzuschlagen. Und schließlich haben wir den Stiftungsrat. Er besteht aus fünf Mitgliedern, die von der Vorsteherschaft der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit benannt werden. Er ist insbesondere zuständig für Satzungsänderungen, die Feststellung des Jahresabschlusses und die Entlastung des Stiftungsvorstandes. Der Stiftungsrat hat insoweit eine Aufsichtsfunktionen, ist jedoch nicht zuständig für die Vergabe von Mitteln.

LBII: Da die Vergabemittel der Stiftung ja, wie wir im Wechsel von 2008 zu 2009 sehen können, nicht nur erheblich schwanken können, sondern, fast möchte man sagen, auch zu normalen Zeiten schwanken müssen, bedeutet das für den Stiftungsvorstand und den Vergabeausschuss nicht eine besondere Herausforderung?

Wolfgang Pötschke: Herausforderung würde ich nicht sagen. Wir wissen immer frühzeitig, wie viele Mittel in einem Jahr zur Vergabe bereitstehen werden. Worauf es mehr ankommt, ist Sorgfalt bei der Abwägung, wen und was wir fördern.

LBII: 2004 wurde beschlossen, die Haspa-Finanzholding mit 26 Prozent als Minderheitsaktionär der Sparkasse einzubinden. Vor welchem Hintergrund und zu welchem Zweck geschah das?

Wolfgang Pötschke: 2002/03 waren schwierige Bankenjahre. Um Synergieeffekte zu erzielen, kam es zunehmend zu Zusammenschlüssen im Bankensektor. Die Sparkasse zu Lübeck stand auch seinerzeit gut da, aber wir überlegten dennoch, welche Optionen wir hätten, um unsere Position am Markt zu stärken. Es gab die Überlegung, einen regionalen Verbund mit unseren Nachbarsparkassen zu bilden mit Lübeck als Sitz. Das kam nicht zustande, weil die potenziellen Partner keine private Rechtsform des zu bildenden neuen Instituts akzeptieren wollten.

Neben der auch seinerzeit gut vertretenen Lösung, „Stand-alone“ zu bleiben, zeichneten sich jedoch deutliche Vorteile aus einer partnerschaftlichen Lösung mit der Haspa-Finanzholding ab, bei der die Selbstständigkeit der Sparkasse keinen Einschränkungen unterliegt und durch Übertragung von 26 Prozent des Aktienkapitals die Stiftung in die Lage versetzt worden ist, mit diesen Mitteln das Eigenkapital der Sparkasse zu stärken. Das ist eine



Win-Win-Situation sowohl für die Stiftung als auch für die Sparkasse als operative Gesellschaft. Diese Lösung zeigt aber auch, dass nicht zwangsläufig Fusionen notwendig sind, bei denen häufig der Bezug zur Region verloren geht, um wirtschaftlich vorteilhafte gesellschaftsrechtliche Gestaltungen herbeizuführen.

LBII: Herr Pötschke, Sie sind Vorstandsvorsitzender der Sparkasse und derzeit auch Vorstandsvorsitzender der Gemeinnützigen Sparkassenstiftung, was sagt Ihr Wirtschaftsinstinkt zu den aktuellen Stichworten Flughafen und „Hanse-Belt“?

Wolfgang Pötschke: Wenn man mit einem Flughafen in so kurzer Zeit zwischen 600.000 und 700.000 Kunden jährlich gewinnen kann, so verbirgt sich darin eine viel zu attraktive Chance für unsere Region, als dass man sie mit einer unzulänglichen betriebswirtschaftlichen Betrachtungsweise vertun sollte. Das Votum der Bürgerumfrage hat diese Einschätzung in beeindruckender Weise belegt. Es gilt, alle Initiativen zu unterstützen, die zu einer Stärkung unseres Regionalflughafens beitragen können. Wir sind dabei.

Was die strategische Initiative „Hanse-Belt“ betrifft, so begrüßen und unterstützen wir das Vorhaben. Diese von 25 Top-Unternehmen der Region beförderte Initiative ist ein hervorragendes Instrument, um die Attraktivität der „HanseBelt“-Region zwischen Kopenhagen und Hamburg mit Lübeck in der Mitte zunehmend in das Bewusstsein der Öffentlichkeit zu rücken. Von der festen Fehmarnbelt-Querung werden zahlreiche positive wirtschaftliche Impulse für viele Bereiche der Wirtschaft ausgehen. Aus dem Blickwinkel einer lokal tätigen Sparkasse entwickeln sich daraus neue attraktive Standortfaktoren, die auch für uns geschäftspolitisch von elementarer Bedeutung sind.

LBII: Herr Pötschke, wir danken Ihnen für das Gespräch.

*Für die Lübeckischen Blätter
führte Dr. Manfred Eickhöler das Gespräch.*

Der Gemeinnützige Verein Travemünde hat sein Gesellschaftshaus umgebaut

Bürgerpreis für die Leiterin der alten und neuen Bücherstube

Von Manfred Eickhölter



Lieselotte Rose, in der Bildmitte sitzend, im Kreis ihrer Helferinnen, Ingeborg Kraus, Christa Dankert, Henny Wittenberg, Sibylle Engler und Christa Kirchner (Foto: ME)

„Ich habe vier Kisten für Sie im Auto“. „Immer hereinspaziert, alles willkommen, was Sie uns bringen!“ Frau Kirchner, Mitarbeiterin der Bücherstube, weist einem Travemünder die Richtung, wo er seine Bücherschätze abstellen soll. Zwei strahlende Augenpaare begegnen sich. Er ist froh, seine lieben alten Stücke in guten Händen zu wissen, Sie freut sich, dass es Nachschub gibt, der gegen eine geringe, angemessene Spende abgegeben werden kann an Leser, einheimische, Kurgäste oder Touristen auf der Durchreise.

Christa Kirchner, von Beruf Musiktherapeutin, ist Mitglied im Team von Lieselotte Rose, Leiterin der Bücherstube im Gesellschaftshaus des Gemeinnützigen Vereins Travemünde (GVT) und seit dem 9. März Trägerin des Bürgerpreises. Frau Rose, seit vierzig Jahren Mitglied im Verein, mag den Rummel um ihre Person nicht. „Ich komme doch ursprünglich aus Hamburg und fühle mich als Hanseatin.“ Wie durch ein Wunder ist sie dem Tod in Hamburgs dunkelster Nacht im Juli 1943 entkommen, sechzehnjährig und nun lebt und wirkt sie seit Jahrzehnten zum Woh-

le Travemünder Bürger. Die Bücherstube floriert und was unterm Strich am Jahresende in der Kasse liegt, das wird verteilt an bedürftige Hände, Familien, Kinder.

„Kommen Sie mal mit, wir gehen in den Keller“. Sibylle Engler geht voraus. Regal neben Regal, jedes so aufgestockt, dass es genau passt für Bananenkiste, seit Jahrzehnten das ideale Transportmittel für schwere Bücherschinken. „Hier haben wir Reiseliteratur, da Krimis und schauen Sie mal hier, richtig schöne Bildbände!“

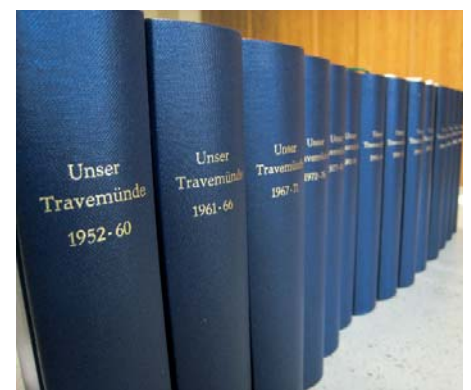
Wer alles annimmt an Büchern, was abgegeben wird, muss viel Raum zur Verfügung haben und diesen ökonomisch nutzen. Jörg Fouquet, zuständig für die Baumaßnahmen, die 2009 im Gesellschaftshaus anstanden, zeigt Pläne und Fotografien, die während der laufenden Arbeiten entstanden. Man ahnt, welchen planerischen Aufwand, aber auch was für ein Vergnügen es bedeutet hat, vom kleinen Raum rechts von der Straße in den großzügigen und lichten Bücherstubenraum links umzudenken. „Was aus dem Bestand der alten Gaststätte, die hier vorher ihren Betrieb hatte, noch durabel war, haben wir

entweder verkauft oder, wo es möglich war, für die neue Bücherstube wiederverwendet“, erläutert Fouquet. Das Ergebnis kann sich sehen lassen. 25.000 Euro, die von der Gemeinnützigen Sparkassenstiftung zu Lübeck kamen, sind zum Wohle Travemündes bestens verbaut worden.

Rudi Lichtenhagen, 1. Vorsitzender des Gemeinnützigen Vereins, hat es sich nicht nehmen lassen, ein Drehbuch zu Ehren von Frau Rose zu schreiben, wie es schöner wohl kaum zu denken ist: Erst der Umzug der Bücherstube, dem Herzensanliegen der alte Dame aus Hamburg, dann die Ehrung für 40 Jahre Mitgliedschaft im Verein und als Krönung die Ernennung zur Trägerin des Travemünder Bürgerpreises 2010.

„Alles ein bisschen viel!“, Lieselotte Rose lächelt verlegen, „wir sind doch hier schließlich ein Team.“ Und kommt wieder zur Sache: „Machen Sie bitte in Lübeck Reklame für uns, es fehlen zum Beispiel Bücher für Hobby und Handwerk. Und vergessen Sie eins nicht: Mit jeder noch so kleinen Spende, die unsere Kundschaft für ein Buch gibt, können wir denen helfen, die in Travemünde Hilfe benötigen“.

Dann zeigt Frau Rose noch auf eine in Leder gebundene Prachtreihe, „Unser Travemünde“, erschienen seit 1952, das kulturelle Gedächtnis des Stadtteils, der sein Eigenleben zu wahren weiß. „Wir handeln doch nicht nur mit Büchern, hier trifft man sich, hier spricht man miteinander über alles, was uns Travemünder angeht. Wir stellen gerade eine zweite Ausgabe des UT zusammen zum täglichen Blättern und Nachschlagen“.



„Unser Travemünde“, in Leder. Die Hefte erscheinen seit 1952, dokumentieren Geschichten von Bürgern, Häusern und Ereignissen



Dienstagsvorträge

30. März 19.30 Uhr, Königstr. 5, Großer Saal, Eintritt frei
Kalaalit Nunaat – Eine Faltbootreise ins Land der Menschen – Grönländische Impressionen

Rotraut und Rolf Kahl, Lübeck

Gemeinsam mit der Photographischen Gesellschaft Lübeck Rotraut und Rolf Kahl haben die Eindrücke ihrer Reise in einer digitalen Bildershow festgehalten, die sie live kommentieren: „Ein Schiff der Royal Arctic Line bringt unsere Ausrüstung nach Tasiilak, während wir mit Flugzeug und Hubschrauber folgen. Wir, das sind meine Frau und ich sowie ein befreundetes Ehepaar aus Marburg, die es sich vorgenommen haben, die Küste Ostgrönlands mit dem Kajak zu befahren.“

mittwochsBILDUNG

31. März 19.30 Uhr, Königstr. 5, Großer Saal, Eintritt frei
„Lernfelder statt Fachunterricht. Ein Schritt auf dem Weg in die Modularisierung der beruflichen Bildung?“

Vortrag und Gespräch mit Jürgen Ströh,

Schulartbeauftragter Berufliche Schulen, IQSH, Kiel

Mit dem Thema des Abends soll ein Bogen über den berufspädagogischen und fachdidaktischen Paradigmenwechsel der vergangenen Jahre zu den derzeit diskutierten Reformvorschlägen der Beruflichen Bildung geschlagen werden. Wir betrachten die zukunftsweisenden Änderungen im Berufsschulbereich. Das Zauberwort ist der Begriff „Lernfelder“.



28. – 31. März 20.30 Uhr

Oscar Niemeyer – Das Leben ist ein Hauch

*In Kooperation mit dem
 ArchitekturForumLübeck e.V.
 BRA 2007, 85 min.*

Oscar Niemeyer hat in der modernen Architektur revolutionäre Veränderungen initiiert – seine Erweiterungen der Baupraxis u.a. durch die Verwendung von Stahlbeton sind legendär. Außerdem ist der Architekt auch mit über hundert Jahren immer noch eine der wichtigsten intellektuellen Stimmen seines Landes, ein Künstler, der sich zeitlebens für die Verbesserung des menschlichen Zusammenlebens engagiert hat. Seine Bauten repräsentieren weltweit die Kultur Brasiliens – und sind selbst maßgeblich durch das brasilianische Volk und die brasilianische Landschaft geprägt. Der Dokumentarfilm besucht die verschiedenen Stationen der Karriere von Oscar Niemeyer.

29. – 31. März 18 Uhr

Soul Kitchen

D 2008, 99 min.

R: Fatih Akin, B: Fatih Akin, Adam Bousdoukos, K: Rainer Klausmann, D: Adam Bousdoukos, Moritz Bleibtreu, Birol Ünel. Kneipenbesitzer Zinos ist vom Pech verfolgt: erst zieht seine Freundin Nadine für einen neuen Job nach Shanghai, dann erleidet er einen Bandscheibenvorfall. Als er in seiner Not den exzentrischen Spitzenkoch Shayn engagiert, bleiben auf einmal auch noch die ohnehin schon wenigen Stammgäste aus.

Aus den Tochtergesellschaften

Am 11. März führte der Gemeinnützige Verein Schlutup die Jahreshauptversammlung durch. Der bisherige Vorsitzende, Jürgen Schreiber, schied nach 28 Jahren Tätigkeit im Vorstand, davon 14 Jahre als Vorsitzender, aus. Die Versammlung dankte ihm lebhaft und wählte den Betriebswirt Achim März zum neuen 1. Vorsitzenden, zum 2. Vorsitzenden Michael Kieckbusch, zum Kassenwart Stefan Grunow und als weitere Beisitzer Dirk Runge und Michael Winkelmann. Der Verein hat jetzt 319 Mitglieder.

Als neue Mitglieder der Gemeinnützigen begrüßen wir:

Günter Reusch
 Renate Halbreiter

Dr. Jutta Sczakiel
 Renate Wohltmann



26. März, 18.30 Uhr

VHS-Forum für Weiterbildung, Huxstraße 118–120

Wie Spanien und Portugal aus der Reconquista entstanden

Während der Völkerwanderung bildeten sich auf der iberischen Halbinsel verschiedene kleinere Königreiche und Fürstentümer; im Süden gründeten die maurischen Omayyaden nach dem Sieg über den Westgotenkönig Roderich das selbstständige Reich von Cordoba und beherrschten weite Teile des heutigen Spaniens und Portugals. Mit der Heirat von Isabel I. de Castilla und Fernando II. de Aragon im Jahre 1469 wurden die beiden katholischen Hauptreiche vereinigt und der Grundstein zu einem spanischen Gesamtstaat gelegt. Im Westen hatte sich das selbstständige Königreich Portugal entwickelt. Nach und nach wurden die von den Mauren besetzten Gebiete zurückerobert – das Kloster Escorial und Belém entwickelten sich zu Kristallisationspunkten zweier neuer Weltmächte. Über diesen Abschnitt europäischer Geschichte wird Prof. Dr. Dr. Ulrich Matthée von der Universität Kiel anschaulich informieren. Eine Veranstaltung in Zusammenarbeit mit der VHS - Forum für Weiterbildung in Lübeck
 Eintritt 5,- Euro (Mitglieder der DIAG frei). In der Pause werden Tapas und Getränke angeboten.

2. April, Marienkirche, 18 Uhr

Bachs Johannespassion mit der Knabenkantorei

Ganz im Stile des Barock und in den schillernden Klangfarben des zeitgenössischen Instrumentariums wird am Karfreitag, 2. April, wieder die Johannespassion von Johann Sebastian Bach in St. Marien zu hören sein. Die Soloparts übernehmen Steffi Fischer (Sopran), Felix Uehlein (Altus), Henning Klocke (Tenor/Evangelist), Christoph Liebold (Bass) und Szymon Chojnacki (Christus). Dr. Bernd Schwarze wird zwischen den beiden Teilen der Komposition einige Gedanken zum Passionsgeschehen entwickeln.



Für das Konzert werden vier Preisgruppen eingerichtet, Karten kosten zwischen 15 und 30 Euro, ermäßigt acht bis 20 Euro und sind an der Konzertkasse im Hause Weiland, im LN-Pressehaus, im Klassik-Kontor, bei Per Tutti Musikalien und an der Abendkasse sowie im Internet unter www.knabenkantorei.de erhältlich.

Welche Auswirkungen hat die Fehmarnbelt-Querung?

Von Burkhard Zarnack

Als sich die Regierungen Deutschlands und Dänemarks in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts entschieden, den Eisenbahngüterverkehr nach Skandinavien vornehmlich über die Jütlandroute und den Großen Belt abzuwickeln, den Personenverkehr jedoch vor allem über die Vogelfluglinie, glaubten die damaligen Verkehrsplaner, für die nächsten Jahrzehnte eine tragfähige Lösung für die anfallenden Güterströme gefunden zu haben. Die Dänen investierten in die feste Große-Belt-Querung, auf deutscher Seite wurde die Strecke Hamburg Flensburg/Padborg elektrifiziert. Der Güterverkehr über die Schiene nahm die um ca. 160 km längere Strecke über Jütland in Kauf.

Für die Hansestadt Lübeck bedeutete diese Praxis, dass – abgesehen vom Lkw-Verkehr – der Gütertransport über die Schiene nach Norden die Hansestadt nicht berührte. Die Vogelfluglinie war für den Gütertransport auf der Schiene nach Fertigstellung der festen Querung des Großen Belt nicht attraktiv und wurde auch vergleichsweise nur wenig frequentiert.

Mit der Fertigstellung der Storeströmbrücke (Öresundbrücke) über den Kleinen Belt zwischen Dänemark und Schweden veränderte sich jedoch die Lage. Als die Planungen für den Brückenbau zwischen den beiden skandinavischen Königreichen begannen, bestand Schweden darauf, dass sich DK für eine feste Querung des Fehmarnbelts einsetzen sollte, damit Südschweden (und das östliche DK) eine schnellere Verbindung nach Zentral- bzw. Westeuropa bekäme.

Das vorläufige Ende dieses Versprechens ist bekannt: Zwischen Dänemark und Deutschland gibt es seit 2008 einen Staatsvertrag über die Erbauung einer festen Verbindung zwischen Dänemark und Deutschland über den Fehmarnbelt, dem zzt. umfangreichsten, weil längsten Brückenprojekt Europas.

Bei der positiven Entscheidung für das Projekt waren für Deutschland u. a. zwei Aspekte von Bedeutung: 1. die positive Entwicklung des Güterverkehrs im gesamten Ostseeraum; 2. die Tatsache, dass Dänemark die Kosten für das Brückenbauprojekt übernimmt, dafür allerdings auch die geplante Maut kassiert. Deutschland ging die Verpflichtung ein, die Hinterlandanbindung zu modernisieren bzw. anzupassen. So weit die bekannte Geschichte.

Auf deutscher Seite meldeten vor allem die Seebäder wegen des für sie ungünstigen Schienentrassenverlaufs lärmtechnische Bedenken an, die von der DB zwar aufgegriffen, aber noch nicht endgültig im Sinne der Anrainer gelöst wurden (im Planungsstadium). Forderungen nach einer zweiten Fehmarnbelt-Brücke oder nach einem dritten Gleis zwischen Lübeck und Hamburg wurden bisher von der Bahn mit dem Hinweis zurückgewiesen, dass diese Art des verstärkten Ausbaus nicht Teil des Staatsvertrages sei.

Aus Lübeck war wenig oder gar nichts über den zu erwartenden stark ansteigenden Güterverkehr nach Fertigstellung der Fehmarnbelt-Querung zu hören. Zwar gehen die Schätzungen über die Zunah-

me des Güterverkehrs auf der Schiene, je nach Standort, weit auseinander, aber die Bahn rechnet mit 75 Güterzügen pro Tag; Die Grünen und die Naturschützer als Gegner der Querung vermuten täglich 180 (!) Güterzüge zusätzlich über die Vogelfluglinie. Prognosen sind bekanntlich nur dann einigermaßen seriös, wenn das zugrunde liegende Zahlenwerk bekannt ist und hier rechnen wohl beide Parteien mit unterschiedlichen Vorgaben.

Zwei Dinge sind jedoch – nicht zuletzt auch für die Hansestadt Lübeck – wichtig: 1. Der Güter- und, in geringerem Maße, der Personenverkehr über die Schiene werden deutlich zunehmen, damit einhergehend eine verstärkte Lärmbelastung an der engen Bahntrasse, die durch z. T. dicht bebautes und bewohntes Gebiet Lübecks führt. Das Gleiche gilt 2. auch für die nah an Lübeck vorbeigehende Autobahn, denn selbstverständlich wird auch der Lkw- und Pkw-Verkehr deutlich zunehmen.

Unabhängig davon, auf welcher Grundlage die Zahlen für den Güterzugverkehr erstellt wurden: Die „neue“ Strecke über die dann feste Fehmarnbelt-Querung wird den gesamten Güterfernverkehr aus dem östlichen Dänemark und Südschweden über die Vogelfluglinie führen. Der Umweg über Jütland würde wegfallen, der um ca. 160 km kürzere Weg würde – Maut hin, Maut her – attraktiv sein und sicher gern angenommen werden. Die lebhaftere Verkehrsentwicklung seit der Eröffnung der Storeströmbrücke zwischen Dänemark und Schweden deutet auf diesen Erfolg hin.

Aus der Musikhochschule: Benefiz für ein Violone

Von Arndt Voß

Nicht zum ersten Male macht sich der Lions Club Lübeck-Liubice für die Musikhochschule stark. Das geschieht im Wissen, wie die derzeitige Präsidentin Iris Bähren ausführte, dass Musik als überall verständliche Weltsprache zur Verständigung über alle Grenzen hinweg dienen könne. Ob Förderpreise für Studenten oder sachliche Unterstützung für den Unterricht, die Damen engagieren sich, in diesem Jahr für den Ankauf eines Violone (der Duden reiht ihn männlich ein). Um in der heute so wichtigen historischen Aufführungspraxis anleiten zu

können, Bachs Werke und die seiner Zeit originalgetreu zu musizieren, ist dieses Bassinstrument aus der Gambenfamilie eine wertvolle Ergänzung, leider aus dem Etat der Hochschule nicht zu finanzieren. Zudem ist in Schleswig Holstein der Kontrabass, der „Cousin“ aus der Violinen-Familie, ein Mangelinstrument und deshalb zum „Instrument des Jahres 2010“ erklärt worden. So unterstützte die Hochschule dies Anliegen der Lions-Damen mit großem Einsatz, allen voran der Vizepräsident der Hochschule, Jörg Linowitzki. Vielfältig stellte er das Instru-

ment vor, mit Klavierbegleitung in einer Suite von Giovannino del Violone und einem höchst virtuosen „Intermezzo und Tarantella“ des Russen Reinhold Glière, als Soloinstrument in den klanglich reizvollen Variationen von Knut Güttler über „Greensleeves“ und im Ensemble mit vier Studenten seiner Klasse in einer Bearbeitung von Max Bruchs „Kol Nidre“-Vertonung. Die Musik kontrapunktierte Linowitzki, gewitzt und effektiv vorge tragen, durch Textstellen aus Partick Süskinds skurrilem Monolog „Der Kontrabass“.

Lübecker Chronik Februar 2010

Von Hans-Jürgen Wolter

1. Lübecker Gastwirte befürchten Druck der „Hells Angels“, die in Lübeck einen neuen Stützpunkt gegründet haben. ... Als neue Leiterin der Volkshochschule tritt Christiane Wiebe (47) ihr Amt an. ... Bereits am 25. Januar verstirbt im Alter von 68 Jahren der frühere Amtstierarzt, Dr. Peter Wolter.
2. 20 Sporthallen werden wegen der Schneelast gesperrt. ... 2009 wurden in Lübeck-Travemünde 1,115 Mio. Übernachtungen gezählt, 1,9 % Steigerung gegenüber 2008.
3. Landesweit haben die Schüler einen freien Tag wegen Schnee und Eis. ... Die Prüfung des Innenministeriums ergab 41.878 gültige Unterschriften für das Bürgerbegehren Flughafen. Die SPD legt Berechnungen vor, nachdem für die ersten Ausbauschritte des Flughafens bis April 2011 17 Mio. € erforderlich wären.
4. Das Universitätsklinikum Schleswig-Holstein hatte 2009 33 Mio. Mehrausgaben als geplant. ... Die Wirtschaftsförderung legt den Jahresbericht vor, die Zahl der Beschäftigten stieg auf 81.000. Als zukünftige Gewerbegebiete sind das ehemalige Militärgelände in Blankensee und Flächen beim ehemaligen Kraftwerk an der Trave vorgesehen. ... Im Alter von 77 Jahren verstirbt der Fleischermeister Horst Ahrendt aus Schlutup.
5. Der Jugendhilfeausschuss beschließt den Ausbau von Kita-Plätzen und Betreuungsangeboten für Kinder unter drei Jahren für rund 5 Mio. €.
8. Rund 800 Beschäftigte des Öffentlichen Dienstes beteiligen sich an einem Warnstreik von ver.di. ... Die Kirchenkreissynode Lübeck-Lauenburg verabschiedet den Haushalt mit 21 Mio. € für 2010, er liegt 1,5 Mio. unter dem Vorjahr.
9. Im Alter von 66 Jahren verstirbt der Versicherungskaufmann Hans-Henning Beuthin, langjähriger Schatzmeister des Förderkreises der Lübecker Knabenkantorei.
10. Pastorin Margrit Wegner (35) wird am Dom Nachfolgerin von Dr. Matthias Riemer.
11. Nach guten Erfahrungen in Norderstedt setzt man auch in Lübeck Asphalt-Fräsen für die Eisbeseitigung auf einigen Straßen ein. ... Die Sparda-Bank spendet 12.500 € für den Bildungsfonds und 3.000 € für die Lübecker Tafel.
12. An der Untertrave brennt ein Nachtclub total aus. ... Die neue Schulleiterin der Stadtschule Travemünde, Doris Jürs (46), löst Uwe Lehmann (59) ab, der als Hauptschulkoordinator der Regionalschule Steenkamp weiterhin tätig bleibt.
13. Neuer Vorsitzender des DGB Nord wird Uwe Polkaehn (54) aus Lübeck, zuständig für Hamburg, Schleswig-Holstein und Mecklenburg-Vorpommern. ... Im Alter von 93 Jahren verstirbt die frühere Leiterin der Hochschulbibliothek, Theodora Hess; sie war zusätzlich ehrenamtlich in der Psychiatrie tätig.
14. Im Alter von 89 Jahren verstirbt der frühere Direktor der Deutschen Bank, Wilhelm Wolter.
15. Ein Wasserrohrbruch in der Holstenstraße führt zu schweren Schäden und Verkehrsbehinderungen. ... Ein Benefiz-Essen und eine Kunstauktion der Vorwerker Diakonie erbrachten 11.300 € für ein Theaterprojekt und die Telefonseelsorge. ... Im Alter von 91 Jahren verstirbt der Maurermeister Harry Weise.
16. Die Volksbank erwirtschaftet 2009 ein um 1,9 Mio. € höheres Betriebsergebnis, es stieg auf 5,3 Mio. €. Die Zahl der Mitglieder stieg etwas, das Kreditvolumen blieb konstant.
17. Für die Synagoge sind Sanierungskosten von rund 2 Mio. € erforderlich.
18. Im IV. Quartal erzielte Dräger ein Ergebnis vor Zinsen und Steuern von 51,7 Mio. €, in den drei vorangegangenen Quartalen waren es 28,4 Mio. €. Der Konzernumsatz betrug 1,9 Mrd. €, ähnlich wie im Vorjahr.
20. Die Lübecker Ruder-Gesellschaft feiert ihr 125-jähriges Jubiläum. ... Die SPD-Gremien nominieren den Architekten Sven Schindler (50) als Kandidaten für den Senator für Wirtschaft und Soziales.
21. Im Alter von 82 Jahren verstirbt der ehemalige Rechtsanwalt und Notar Dr. Klaus Meuthien.
23. Auf dem Areal hinter den Stadtwerken zwischen Moislinger Allee und Stadtgraben sollen Wohnungen für gehobene Ansprüche entstehen, Investitionsvolumen 55 Mio. €.
25. Die Zahl der Arbeitslosen stieg im Februar auf 14.062, die Arbeitslosenquote beträgt 10,9 %, das ist eine Steigerung um 0,9 %. ... Die Bürgerschaft beschließt den Haushalt mit einem Defizit von 103 Mio. €. Die Kosten für den Flughafen sollen erst nach dem Bürgerentscheid in einem Nachtragshaushalt geregelt werden. ... Im Alter von 77 Jahren verstirbt der frühere Vorsitzende Richter am Landgericht, Klaus Goldammer.
26. Der bisherige Vorsteher des Finanzamtes Lübeck, Rudolf Paetsch (65), geht in den Ruhestand, sein Nachfolger ist Felix Wachenfeld. ... Der Nautische Verein begeht mit dem Nautischen Essen in der Schiffergesellschaft sein 140. Jubiläum. Gastrednerin ist die Staatssekretärin im Wirtschaftsministerium, Tamara Zieschang.
27. Im Alter von 87 Jahren verstirbt Prof. Rudolf Aue, früher Gesangslehrer an der Musikhochschule.
28. In St. Petri findet die 2. Ehrenamtsmesse statt. 45 Gruppen, darunter die Gemeinnützige und mehrere Tochtergesellschaften wie Altstadtbad Krähenteich, Förderverein Bürgerhaus Vorwerk-Falkenfeld, Frauenarbeitskreis und Rechtsfürsorge Resohilfe, berichten über ihre Aktivitäten und Möglichkeiten der ehrenamtlichen Mitarbeit. Die Messe wird von rund 2.500 Besuchern besucht.

Hinweis für unsere Leser

Verehrte Leserschaft, die Informations- oder auch Hausseite der Lübeckischen Blätter ist zuletzt abgedruckt in Heft 14, 2009. Sie wird ab 2010 immer im Heft 13 vor der Sommerpause erscheinen.

Mit der Bitte um Verständnis,
Ihre Redaktion

„Der neue Glanz dieses alten Raumes erfüllt uns mit Freude!“

Rede von Senator Wolfgang Halbedel zur Eröffnung der Pilgerhalle in der Großen Gröpelgrube

Meine sehr geehrten Damen und Herren, der neue Glanz dieses alten Raumes erfüllt uns mit Freude! Ich begrüße Sie im Namen der Stiftung Heiligen-Geist-Hospital alle sehr herzlich zu unserer kleinen Feierstunde. Was wir uns an Arbeiten in diesem Gebäudeteil, insbesondere an den Wänden vorgenommen hatten, können wir heute nahezu abschließen. Verborgene Kunstwerke, ja verdeckte Schätze unserer Geschichte, unserer kulturellen Vergangenheit sind sichtbar geworden. Wir wurden Zeugen, Zeugen wie aus Verborgem, aus Verputztem und Übermaltem nahezu Vollkommenes und Ganzes wuchs und das Mittelalter gegenwärtig wurde. Jetzt ist die Stunde, in der wir die großzügigen Geschenke der Possehl-Stiftung, des Verbandes Frau und Kultur sowie des Vereins Lübecker Stadtführer aus Ihren Händen, Frau Menken, Frau Granow und Frau Auschra, noch einmal entgegennehmen können und in der ich dafür stellvertretend für die Stiftung Heiligen-Geist-Hospital und auch für die Stadt Dank sagen möchte.

Die 2007 von der Stiftung Heiligen-Geist-Hospital erworbenen Eigentumsanteile an diesem Gebäude, der Raumrückbau und die Restaurierung der Wandmalereien haben viel Geld gekostet, bis auf den heutigen Tag beinahe 700.000 €. Einen Teil, nämlich insgesamt 150.000 €, haben die Possehl-Stiftung, der Verband Frau u. Kultur sowie der Verein Lübecker Stadtführer gegeben. Danken möchte ich auch den Mitarbeitern der Firmengruppe Possehl und den fleißigen Mitgliedern des Verbandes Frau und Kultur, die mit ihrem ehrenamtlichen Engagement alljährlich während des Weihnachtsmarktes die Erträge schaffen, die ebenfalls dazu beitragen, das Gute und Schöne in unserer Stadt zu fördern. Mein Dank gilt auch den Lübecker Stadtführerinnen und Stadtführern, die das Wissen um die kulturelle und geschichtliche Größe unserer Stadt weitertragen. Aber zum Gesamtwerk gehört noch etwas anderes als Geld. Die fachkundige und engagierte Arbeit eines Teams mit den Restauratoren Svantje Winter und Eileen Wulf sowie der Architektin

Marianne Herion und den ausführenden Firmen an der Spitze, den Gutachtern, Bauforschern, dem Bereich Denkmalpflege und nicht zuletzt der Stiftungsverwaltung. Ihnen allen möchte ich für ihren Einsatz, ihre Leistungen und die gute Zusammenarbeit danken, die nach meinem Eindruck allen Beteiligten sehr viel Freude gemacht hat.

Wenn ich mich mehr auf die Arbeit selbst und nicht so sehr auf das Ergebnis der Arbeit konzentriere, so liegt das einfach daran, dass ich mir kein Urteil anmaßen möchte, ob nun alles gut und richtig gelungen ist. Wahrscheinlich gibt es dieses „richtig oder falsch“ oftmals nicht. Mir wurde berichtet, wie im größeren Kreis mit den Restauratorinnen, der Architektin, den Vertretern der Denkmalpflege und mit Frau Granow als Vertreterin der Spender darüber gesprochen wurde, ob nun die Originalfassung eines Heiligen oder eine spätere Fassung wiederhergestellt werden sollte, ob und wie weit Retuschen angebracht sind, ob das Fußbodenniveau um 50 cm oder gar einen



Mönch mit schwarzem Gewand (Franziskus?) und Johannes der Täufer mit Agnus-Dei Scheibe in zinnenbekrönter Maßwerkarchitektur
(Foto: Danuta Braca)

Meter gesenkt werden sollte oder ob moderne Schalen-Leuchten neben Strahlern den Raum erhellen sollen. Diese Dialoge mit der Abwägung des „Für und Wider“ waren gerade für den Laien aufschlussreich und faszinierend. Über die denkmalpflegerischen Arbeiten werden wir gleich noch etwas von Frau Dr. Hunecke hören. Frau Granow wird sodann – wie auch ich nunmehr – als eine der letzten Amtshandlungen in gewählter Funktion das Wort als immer Interessierte und Beteiligte ergreifen. Auch hierfür danke ich.

Lassen Sie mich doch noch auf eines hinweisen: Noch vor drei Jahren standen hier raumteilende Mauerwände auf unterschiedlichem Bodenniveau, ältere Mauervorsprünge und just eingebaute Wohnungstrennwände; auf Wandmalereien deuteten lediglich handflächengroße Freilegungen hin. Der Laie sah so gut wie gar nichts. Ein nackter zerschnittener Raum und Andeutungen von Malereien. Und hierfür sollte sich eine von der Stadt verwaltete Stiftung starkmachen? Als wir zusammen mit dem Bürgermeister im Senat im Winter 2007 von der Stiftungsverwal-

tung mit den Ad-hoc-Plänen zum Ankauf und Restaurierung dieses Raumes konfrontiert wurden, gab es durchaus unterschiedliche Meinungen. „Wie sehen denn unsere Kindertagesstätten und Schulen aus! So viel Geld für ein Wiederaufleben, für ein Bewahren? Ist doch das Mittelalter in Lübeck fast überall gegenwärtig!“

Doch die Vertreter der Stiftung und der Denkmalpflege, Herr Krabbenhöft und Herr Dr. Siewert, setzten sich ein, dies unter Hinweis auf den Stiftungszweck, die nachgewiesene historische Verbundenheit zwischen Heiligen-Geist-Hospital und „Pilgerherberge“ und nicht zuletzt rückführend auf die alte, immer wiederkehrende Frage und ihr Gegenstück: Wie würde unsere Welt aussehen, wenn nur das Nützliche, das Zweckmäßige, das Funktionale noch Platz hätte? Die Verantwortlichen und Politiker in Senat und Bürgerschaft haben sich dieser Frage gestellt, sie sind nicht abgetaucht frei nach Hape Kerkeling „Wir sind dann eben mal weg.“

Unsere Antwort war denn doch eindeutig: Unsere Hansestadt Lübeck wäre nicht mehr die von uns geliebte Stadt und

Heimat, in der sich Einwohner und Fremde gleichermaßen wohlfühlen, zu der wir uns bekennen, auf die wir stolz sind und für die sich die Bürger seit alters her stärker einsetzen, als dies anderswo üblich sein mag, wenn es diese vielen und stets neuen Beiträge zur Bewahrung unserer Stadtkultur und zur Erhaltung unserer schönen Stadt nicht gäbe.

Eins ist sicher. Dieser Raum gehört uns allen; wir werden einander darin begegnen, er wird uns auch in Zukunft fesseln und uns gleichzeitig aufgeschlossener machen. Die Ausstrahlung des Raumes, das Bewusstsein in einem Gebäude zu sein, in dem Pilger Station machten, sich ausruhen und sich auf etwas Großes vorbereiteten und letztendlich etwas Bleibendes bewirkten, beeindruckt den Besucher. Nicht Hape Kerkeling, sondern Johann Wolfgang v. Goethe umriss es einfach und treffend mit dem Satz: „Europa ist auf der Pilgerschaft geboren und das Christentum ist seine Muttersprache.“

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!

(Red. Hinweis: Es gilt das gesprochene Wort.)

Die Pilgerherberge des Heiligen-Geist-Hospitals

Rede von Dr. Irmgard Hunecke, Bereich Denkmalpflege, zur Eröffnung am 16. März 2010

Wer heute die Straße Große Gröpelgrube herunterkommt und das Gebäude Nr. 8 an der Ecke zur Straße Langer Lohberg betrachtet, sieht ein vollständig saniertes Wohnhaus, das nach vielen Jahrzehnten als Mehrparteienmietshaus einfachster Art wieder in einen baulich guten Zustand versetzt wurde. Nur wenig erinnert heute noch an den Zustand dieses Hauses vor vier Jahren, als die Denkmalpflege sich erstmals mit ihm beschäftigte: Damals ein dreigeschossiges, backsteinsichtiges Wohngebäude mit flach geneigtem Pappdach, mehrfach umgebaut und besonders im 19. Jh. durch Aufstockungen eines Geschosses verändert. Sichtbar erhalten waren die mittelalterlichen Umfassungsmauern bis zur Höhe des 1. Obergeschosses. Ohne bauhistorische Untersuchungen war lediglich zu vermuten, dass im Inneren des Gebäudes konstruktive Teile, wie tragende Mittelwände und geschossteilende Balkenlagen des mittelalterlichen Kernbaus erhalten geblieben waren.

Aus archivalischen Unterlagen war die Schlussfolgerung zu ziehen, dass es sich bei diesem Gebäude um das ehemalige „Gertrudenhospital“ oder auch „Gasthaus zum Heiligen Geist“, erbaut

um 1360, handelt. Dieses war als Herberge/Gasthaus für Reisende auf dem Gelände des Heiligen-Geist-Hospitals errichtet worden und von dort auch verwaltet worden. Die Aufsicht über die zu verwaltenden Gelder führten über viele Jahrhunderte die jeweiligen Lübecker Bürgermeister. 1818 wurde beschlossen, das Gebäude an das St.-Annen-Armen- und Werkhaus zu übergeben. Diese Institution wiederum veräußerte das Gebäude wenige Jahre später. Danach wurde es als Spekulationsobjekt mit Wohnungen ausgebaut und stark verändert. Auf diesem Wissensstand wies die Abteilung Denkmalpflege das Gebäude kurz vor dem Verkauf an die heutigen Eigentümer als einfaches Kulturdenkmal aus, verbunden mit dem Hinweis, dass weitere Befunde in diesem Gebäude auftreten können.

Es entstand ein Wohnprojekt engagierter Menschen, die bewusst in historischer Umgebung leben wollten. Als die jüngeren Einbauten und Wandbeschichtungen im Laufe des Sommers 2006 bei den ersten vorbereitenden Bauarbeiten verschwanden, wurden an vielen Wänden Farbgestaltungen zurückliegender Jahrhunderte freigelegt: Raumdekorationen

unterschiedlicher Jahrhunderte, die fragmentarisch erhalten geblieben sind.

Besondere Aufmerksamkeit erhielten die mittelalterlichen Wandmalereien religiösen Inhalts, die im Erdgeschoss entdeckt wurden. Acht Darstellungen wurden gefunden, sieben lebensgroße Heiligenfiguren – bislang noch nicht alle eindeutig identifiziert und in ihrer Zusammenstellung in diesem Raum interpretiert – und eine Kreuzigungsszene. Alle Wandmalereien sind durch gemalte Architekturrahmen und begleitende Rankenmalereien umgeben. Ihr Erhaltungszustand ist unterschiedlich gut. Durch Übermalung, Bauschäden, durch die Umbauten der zurückliegenden Jahrhunderte und vielerlei andere Bedingungen verursacht, sind die Darstellungen nur fragmentarisch in die heutige Zeit überkommen.

Nach intensiver Bauforschung (Dr. Margit Christensen), nach erneuter Archivrecherche (Dr. Manfred Eickhölder) und durch genaueste restauratorische Voruntersuchung (Restauratorin Eileen Wulff) konnten die Erkenntnisse über den mittelalterlichen Ursprung und die lange geschichtliche Entwicklung des Gebäudes erheblich verbessert werden. Nach vielen

Gesprächen mit allen Beteiligten wurde beschlossen, das Raum- und Wohnkonzept der zukünftigen Bewohner zu ändern. Die Stiftung Heiligen-Geist-Hospital erwarb einen Teil des Gebäudes, nämlich den Erdgeschosssaal, in dem wir uns jetzt aufhalten, und ermöglichte zusammen mit der Possehl-Stiftung und dem Verband Frau Kultur sowie des Vereins Lübecker Stadtführer die Restaurierung der Wandmalereien. In monatelanger, kleinstteufliger Freilegungsmühe befreiten die Restauratorinnen Eileen Wulff und Swantje Winter die Wände von den darüberliegenden Farb- und Putzschichten und legten die heute zu bewundernden Malereien frei. Dank der Heiligen-Geist-Stiftung kann dieser Raum zukünftig von einer permanenten Nutzung freigehalten werden und im Rahmen von gezielter Öffentlichkeitsarbeit als Teil des UNESCO-Welterbes gezeigt und tradiert werden. Allen Beteiligten in diesem Entwicklungsprozess, der Eigentümergeinschaft dieses Gebäudes und ihrer Architektin, Frau Herion, der Heiligen-Geist-Stiftung, der Possehl-Stiftung, dem Verband Frau&Kultur sowie dem Verein Lübecker Stadtführer sei hiermit Dank ausgesprochen für den erheblichen Einsatz, der auf verschiedensten Gebieten geleistet wurde, um dieses gute Ergebnis erreichen zu können.

Kulturhistorisch ist das Gebäude mit dieser Halle von besonderer Bedeutung,

da kaum noch mittelalterliche Pilgerherbergen mit Resten der historischen Ausstattung existieren. Die Wiederentdeckung der „Gertrudenherberge, Pilgerherberge, des Gertruden-(Ho)Spitals, Gasthaus zum Heiligen-Geist-Hospital oder Gasthaus zum Heiligen Geist“ – alle diese Bezeichnungen sind historisch überliefert – erinnern an die Bedeutung Lübecks als mittelalterliches Zentrum in Nordeuropa. Von seiner Erbauung zwischen 1358 und 1366 bis zur Reformation um 1530 diente das Gebäude als Herberge für durchreisende Pilger auf ihrer religiösen Wanderung, vermutlich quer durch Europa. Den Archivalien nach kann man davon ausgehen, dass in 70 Betten doppelt so viele Pilger beherbergt wurden, die auf ihrer Rast drei Tage lang kostenlos mit Essen versorgt wurden, bevor sie weiterzogen. Die Verpflegung von Pilgern galt als gottgefällig im Sinne christlicher Nächstenliebe und war daher üblich.

Pilgern war im Mittelalter der häufigste Grund für lange Reisen, geradezu ein Massenphänomen. Wohl jeder Christ versuchte, mindestens einmal in seinem Leben zu einem Pilgerort zu reisen – egal, ob nah oder fern. Grund dafür war vor allem der Glaube an die Wirkung der an verschiedenen Orten aufbewahrten Reliquien, Körper von verehrten Heiligen, Kreuzpartikel vom Kreuz Jesu oder Bluts- oder Stoffreliquien, denen übernatürliche Kräfte zuge-

schrieben wurden. Ihre Betrachtung oder gar Berührung sollte Seelenheil oder körperliche Heilung bringen bzw. den Ablass, eine Art Entschuldung von Sündenstrafen des betreffenden Pilgers.

Im Zentrum aller Pilgerfahrten standen (und stehen bis heute) Jerusalem, Rom und Santiago de Compostela, aber auch Pilgerstätten wie Montserrat, Assisi, Canterbury, Altötting, Andechs, Aachen, Trier oder Köln wurden angesteuert. Selbst in Skandinavien bestanden bereits im Mittelalter zahlreiche Pilgerorte, respektive Pilgerwege. Nicht zu vergessen die unendlich vielen, heute teilweise vergessenen/bzw. im Zuge der Pilgerrenaissance unserer Tage wiederentdeckten, kleineren Orte in den verschiedenen Regionen Deutschlands und in anderen europäischen Staaten.

Mit Beginn der Reformation verebbte der Pilgerstrom, das Gebäude stand zeitweise leer. Bis zum Anfang des 19. Jh. diente es wandernden Gesellen als Unterkunft, danach wurde es – wie anfangs bereits erwähnt – zum Wohnhaus umgebaut. Dass wir heute in Lübeck dieses geschichtliche Phänomen anhand eines noch stehenden Gebäudes nachvollziehen können, ist ein großes kulturhistorisches Geschenk. Dank nochmals an alle, die die Erhaltung dieses bauhistorischen Dokuments ermöglicht haben!

(Red. Hinweis: Es gilt das gesprochene Wort)

Über 500 Gäste feierten den Weltfrauentag in St. Petri

Von Marlies Bilz-Leonhardt

„Feierabend zum Frauentag in St. Petri für Jung und Alt, Mütter und Töchter, Söhne und Väter“ nannte das Organisatorinnenkomitee die Hauptveranstaltung zum Weltfrauentag am 8. März in der Petrikirche. In bewährter Kooperation hatten Elke Sasse vom Frauenbüro und ihre Mitstreiterinnen Antje Peters-Hirt, Charlotte Kerner, Gunda Diercks-Elsner, Grundel Granow, Linde Fröhlich und Maren Fehling ein attraktives Programm vorbereitet. Mehr als fünfhundert Besucher kamen an diesem Abend. Mit einem solchen Ansturm hatten die Veranstalterinnen nicht gerechnet. Pausenlos mussten weitere Stühle herangeholt werden. Es kamen nicht nur Frauen. Die zahlreichen männlichen Besucher zeigen, dass Männer mittlerweile erkannt haben, dass die „Frauenfrage“ auch sie elementar betrifft. Darauf ging Anke Peters-Hirt in



(Foto: Marlies Bilz-Leonhardt)

ihrer programmatischen mit Verve vorgebrachten Rede zur Geschichte und gesellschaftlichen Bedeutung der Frauenbewegung ausführlich ein. (Auszug, s. S. 91)

Der „Feierabend zum Frauentag“ stand ganz im Zeichen jüdischer Frauen. Ehrengast war die die Jugendbuchautorin und Übersetzerin Mirjam Pressler, die mit Lesungen und im Gespräch mit wechselnden Partnerinnen auf dem Podium Einsichten in ihre Arbeit vermittelte. Pressler wurde 1940 in Darmstadt geboren, studierte an der Akademie für Bildende Künste in Frankfurt und Sprachen in München und lebte für ein Jahr in einem Kibbuz in Israel. Zurück in Deutschland arbeitete sie in verschiedenen Jobs. Unter anderem führte sie einen eigenen Jeansladen. Bereits mit zwölf Jahren begann sie, Hebräisch zu lernen. Bücher hat sie bereits im Jugendalter förmlich

verschlungen. „Lesen lernen heißt leben lernen“, so lautet ihr Motto. Im Alter von vierzig Jahren begann sie mit dem Schreiben. Ihr 1986 erschienener erster Roman „Bitterschokolade“ wurde auf Anhieb ein Erfolg.

Jugendbuchautorin wurde sie auch, weil sie als alleinerziehende Mutter von drei Töchtern die Probleme der Jugend besonders gut kennt. Gefragt, welches der Motor ihres Schreibens sei, sagte Pressler: „Es fasziniert mich immer wieder, wie jemand sein Leben aufbaut. Darin stecken unendlich viele Geschichten“. Es ginge ihr auch darum, denen eine Stimme zu geben, die in den Vernichtungslagern der Nationalsozialisten umkamen. Dies führte zu ihrer langjährigen Beschäftigung mit Anne Frank. 1991 gab Pressler eine erweiterte textkritische Ausgabe von Anne Franks Tagebüchern heraus. Die erste Fassung hatte Annes Vater autorisiert. Jetzt liegen die Rechte bei der Anne-Frank-Stiftung, die dem Plan zustimmte, bisher nicht veröffentlichte Teile in die Neuausgabe aufzunehmen. „Es ist ein anderes Buch“, so Pressler. Nach ihrem Bestseller „Nathan und seine Kinder“ gefragt, erklärte die Autorin, ihre Kinder hätten sich gelangweilt, als sie in der Schule „Nathan der Weise“ lesen mussten. „Ich dachte, man sollte das lessingsche Drama neu erzählen in einer Weise, dass auch Jugendliche etwas damit anfangen können“, so Pressler in Lübeck. Sie arbeitet auch als Übersetzerin. Irgendwann kam ein Verleger zu ihr und sagte: „Es gibt so wenige, die aus dem Hebräischen übersetzen können. Sie sind Schriftstellerin und Sie beherrschen das Hebräische perfekt. Sie sind daher die geborene Übersetzerin neuerer Literatur aus Israel.“ „Bücher aus fremden Literaturen bauen Fremdheit ab“, erklärte Pressler. Mittlerweile sind viele israelische Autorinnen und Autoren durch sie in Deutschland bekannt geworden.

Geduldig und liebenswürdig beantwortete Pressler in St. Petri die Fragen der zahlreichen Besucher. Am Bücherstand von Hannelore Adler herrschte Andrang. Presslers eigene Bücher wie auch ihre Übersetzungen gingen reißend weg. Niemand wollte sich die Gelegenheit entgehen lassen, eine Signatur der Autorin zu ergattern. An einem zweiten Büchertisch präsentierte der Lübecker Journalist Albrecht Schreiber, ein ausgewiesener Kenner der Geschichte der Juden in Lübeck, sein neuestes Buch. Darin porträtiert er vier Frauen des Lübecker jüdischen Bürgertums. Gundel Granow stell-

te die Protagonistinnen Esther Carlebach, Charlotte Landau, Johanna Meyer und Bella Rosenak in einem Referat vor. Sie ergänzte Schreibers Text anschaulich und einprägsam. Aus „Nathan und seine Kinder“ lasen die Autorin und die Lübecker Schauspielerinnen Antje Birnbaum. Musik, gespielt von der Frauenband „Die Hornissen“, unterbrach die Textbeiträge auf angenehme Weise. Die Kombination von außergewöhnlichen Schlag- und zahlreichen Blasinstrumenten sind das Markenzeichen der hervorragenden Musikerinnen. Zu sehen gab es dazu Arbeiten von Lübecker Künstlerinnen der „Gedok“. In der Pause stärkten sich die Besucher mit Suppe und Getränken für die zweite Hälfte des Abends. Wegen des Ansturms gab es lange Schlangen am Buffet. Die Wartezeit beeinträchtigte, was den Weltfrauentag in Lübeck im letzten Jahr besonders auszeichnete, die intensiven Gespräche, zu denen das Gebotene anregte. Auch fehlte die Zeit, die Arbeiten der Gedok-Künstlerinnen ausführlich zu betrachten. Dies lässt sich nachholen. Die Ausstellung ist noch einige Zeit zu sehen.

Von Sonntag bis Donnerstag war Mirjam Pressler zu Gast in Lübeck. Ihre Vormittage waren angefüllt mit Lesungen in Schulen. Pressler freute sich sehr über das Interesse der Schüler an ihren Büchern. Sie begreife diese Lesungen als ihren Beitrag, die Shoa in Deutschland nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. Die Nachmittage waren für Stadtbesichtigungen reserviert. Eine Einladung, die Lübecker Synagoge zu besuchen, nahm die Autorin gern an. Mit besonderem Interesse sah sie sich die Ausstellungstafel mit Fotos und Lebensläufen der vier Frauen an, die Albrecht Schreiber porträtiert hat. Sie wurde für die Buchpräsentation in der Synagoge entwickelt und ist dort noch einige Zeit zu besichtigen. Das KOKI zeigte die Verfilmung von Presslers Roman „Novemberkatzen“. Am Mittwoch gab es eine Podiumsdiskussion zum Theaterstück „Nathan der Weise“ im Theater, an der Mirjam Pressler teilnahm.

BÜCHER, DIE IM TEXT GENANNT WERDEN:

Miriam Pressler: Bitterschokolade, Gulliver-Verlag, 1986; vergriffen. Als Hörbuch erhältlich. Herausgeber Beltz-Verlag 2006.

Dieselbe: Nathan und seine Kinder, Jugendbuch, Beltz- und Gelberg-Verlag, Weinheim 2008.

Dieselbe: Die Tagebücher der Anne Frank. Vollständige, textkritische, kommentierte Ausgabe. Fischer-Verlag, 1991.

Albrecht Schreiber: „Daß du tust, was recht und gut ist.“ Lebensbilder von vier jüdischen Frauen aus Lübeck, Lübeck, Schmidt-Römhild, 2010.

Warum es nötig ist, den Weltfrauentag zu feiern?

Es ist viel erreicht worden. Ganz vorne steht das Recht auf sexuelle Selbstbestimmung und die Entkriminalisierung des Schwangerschaftsabbruches.

Mindestens so wichtig ist das Vordringen von Frauen in Führungspositionen. Die erfolgreiche Kapellmeisterin gibt es inzwischen! Und Schule und Ausbildung? Die herausragenden Abschlüsse absolvieren die Frauen. Dass über 50 % der deutschen Studenten Frauen sind, ist sowieso schon klar; dass bei den Prüfungen Frauen ganz vorne sind, mehr und bessere Abschlüsse machen, daran beginnen wir uns zu gewöhnen.

Aber dann: Schon bei der ersten Stelle erhält eine Frau ein geringeres Gehalt. Und das setzt sich fort.

Die Luft wird oben extrem dünn: Dass heute eine Frau Bundeskanzlerin ist, reicht nicht! Welche Frau leitet die Bundeszentralbank, in welchen wichtigen Aufsichtsräten sitzen Frauen, welche Lehrstühle sind weiblich besetzt? Aber die Frauen haben angefangen, die Machtfrage zu stellen, eine Klaviatur, auf der die Männer vorzüglich spielen. Was Ehrgeiz ist, hat sich auch unter Frauen herumgesprochen! Die Beziehungen unterliegen inzwischen einer Verhandlungsmoral auf Augenhöhe, das hat das Zusammenleben nicht leichter gemacht.

Viele Frauen sprechen erneut von Stagnation und Rückschritt, von der Illusion der Partnerschaft in Familie, Beruf und Politik. Bildung, Ausbildung und qualifizierte berufliche Arbeit sind als Prozesse in Gang gesetzt, aber nicht vollendet. Auch gleiche Bildungschancen müssen immer neu realisiert werden.

Die Kinderfrage bildet heute den harten Kern des Frauenproblems. Wie wir in unserer Gesellschaft in Zukunft als Frauen und Männer miteinander leben werden, das entscheidet sich maßgeblich an der Lösung der Kinderfrage, und das heißt zugleich an einer Bewusstseins- und Verhaltensänderung, die Männer und Frauen betrifft ...

Wir brauchen eine dritte Frauenbewegung, die bestimmte Ziele für alle Menschen durchsetzt ...

Und: Wir brauchen den Frauentag, weil er uns zu Veränderungen aufruft.

Antje Peters-Hirt



Chor und Extrachor des Theater Lübeck

(Foto: Oliver Fantitsch)

Brausender Beifall für zauberhafte Opernwelt

Von Arndt Voß

Heftig bejubelt wurde Lübecks jüngste Opeminszenierung am 12. März, Thomas Adès' „The Tempest“. Das Libretto dazu hat Meredith Oakes nach Shakespeares letztem Bühnenwerk verfasst. Große Emotionen werden geboten, alles, was Dramatik schafft: Rachegefühl, das sich in großmütige Vergebung wandelt, menschliche Hybris, die Naturgewalten beherrschen will, ein Naturgeist, der widerstrebend gehorcht, Intrigen, Enttäuschung und Furcht, und zwischen allem das durch nichts zu irritierende Liebesgefühl. Mit eigenwilligen Figuren wird ein Beziehungsnetz geknüpft, in dem jeder gegen jeden agiert. Thomas Adès, 1971 in London geboren, hat dazu eine Musik geschrieben, die das Gefüge theatralisch und zugleich kulinarisch aufbereitet. Schon der Beginn bringt ein Ohrenspektakel großer Wirkung, wenn die adlige Gesellschaft im brausenden Orchestersound auf die Insel geworfen wird.

Weiter entwickelt sich die Musik sehr schmiegsam an der Handlung entlang und findet eine immer stimmige, operngerechte Diktion, mit der etwa der gewaltige Prospero seinen Zorn artikuliert, mit der der Luftgeist Ariel sich in artistische Höhen verflüchtigt, mit der das Liebespaar sich schwelgerisch umgarnt oder die beiden komischen Figuren, der Narr im Falsett und der Kellermeister im Bass, im Duett

aneinandergebunden sind. Adès Partitur ist so bunt wie die Handlung, virtuos und sinnfällig viele Stilformen nutzend.

Und auch die Inszenierung gibt dem Stück, was es braucht, viel Bewegung, geheimnisvollen Theaternebel und Lichteffekte. Reto Nickler, Professor für Szenische Darstellung und Regie in Wien, hat in Lübeck schon mit Henze überzeugt und tut es wieder. Hartmut Schörghofer hat die Shakespeare-Bühne nachempfunden und die, hier kreisrunde, leicht trichterförmige Spielfläche über den Orchestergraben bis ans Publikum herangebaut. Das Orchester ist nach hinten auf die Bühne gesetzt, dazwischen eine stereotype Hotelfassade. Das artikuliert zwar keine einsame Insel, dennoch sind die Schiffbrüchigen in der Quartieranlage gefangen. Vier Entertainer treiben darin wie Wächter ihren Animier-spuk. Prospero, ihr Herr, benimmt sich wie Wotan (Kostüme: Corinna Crome), Ariel tritt im College-Stil auf mit Zügen von Harry Potter und Oscar Matzerath. Sinnreich der Einfall, die Figur sich in eine verführerisch-schöne Frau wandeln zu lassen. Der Hofstaat, auch Ferdinand und der machtgerige Antonio tragen strenge Gesellschaftskleidung, wenn sie nicht gerade derangiert über die Bühne gewirbelt werden. Bunt sind die anderen Figuren, vor allem Caliban, Trinculo und Stefano,

dazwischen angesiedelt sind Miranda und Gonzalo.

Das Ensemble kann nicht nur spielen, es überzeugt auch gesanglich in jeder Partie. Sonor und eindrucksvoll wie stets Gerard Quinn als Prospero. Louise Fribo als Ariel überrascht durch Leichtigkeit bei der immensen Anforderung, die ihr Part stellt. Patrick Busert hatte Pech. Er konnte wegen einer Erkältung nur spielen, musste sich gesanglich von Christopher Lemmings, der bei der Uraufführung in London die Partie sang, vertreten lassen. Miranda und Ferdinand, das Liebespaar harmonierte mit dem warmen Timbre von Anne Ellersiek und Daniel Szeilis strahlendem Tenor großartig. Kraftvoll stattete Andrew Sritheran den Alonso aus wie auch Steffan Kubach den Sebastian. Andreas Haller war wieder ein zuverlässiger, auch gesanglich beeindruckender Gonzalo und Patricio Arroyo ein lyrisch feiner Antonio. Großen Spaß an ihrer eigenwilligen Stimmmixtur vermittelten Szymon Chojnacki und David Cordier als Trinculo und Stefano. Der Chor hatte viel zu singen und zu agieren, war mit beidem sehr gut vorbereitet, und das Orchester unter Philippe Bach wirkte ausgesprochen motiviert.

Der brausende Beifall bestätigte: Dem Lübecker Theater ist mit dieser Inszenierung ein großer Wurf gelungen.

Trio Arpeggione in seltener Besetzung

Der Verein der Musikfreunde hatte am 14. März mit dem Trio Arpeggione ein Ensemble in der Besetzung Violine, Viola, Gitarre eingeladen und dessen großartige Ensembleleistung wurde zu einem außerordentlichen Erfolg. Im Programm wechselten Werke des „Teufelsgeigers“ N. Paganini mit denen seiner Zeitgenossen. Und was C. Johnson, S. Kalinowsky und A. Schumann daraus machten, wie ihre umrahmende Moderation die jeweiligen Musikstücke vor- bzw. nachbereitete, wie das Unterhaltende und das Virtuose gemeinsam Programm wurden, das offenbarte die hohe Authentizität des Trios Arpeggione. Klanglich mischte sich das Programm sehr angenehm, man spielte zwar wie gehend Trio, aber auch Duo mit Viola, Gitarre oder Violine, Viola – zwei Werke erklangen sogar für Gitarre solo. Besonders hervorstach das Trio Es-Dur von F. Lachner mit einem wienerischen Hauch, einem klug disponierten Satz und dem konzertanten Abschluss in seinem Rondo. In der Passacaglia für Violine und Viola von J. Halvorsen zeigten – in idealer Abstimmung füreinander – die beiden Streicher eine breite Palette ihrer instrumentalen Hexenkunststücke und präsentierten diese auf ausgesprochen witzige Art. Erste Bravos!

Mit dem Violinkonzert „La Campanella“ von Paganini hatte man einen effektvollen Schluss gefunden und C. Johnson spielte sich auch in dieser hoch virtuosens Partie mit seinen Kollegen ins Herz der Zuhörer. Großer Beifall – als Zugabe dann „Oblivion“ von A. Piazzolla – erst absolute Stille und dann langanhaltender dankbarer Applaus! *Olaf Silberbach*

„Live Music Now“

Klassische Musik in Krankenhäusern, Pflegeheimen, Gefängnissen und Lebenshilfeeinrichtungen? Yehudi Menuhin hatte die Idee, junge hochbegabte Musiker könnten für Menschen in prekärer Lage spielen, um ihnen Freude und Trost zu spenden. Es blieb nicht bei der Vorstellung, denn „Live Music Now“ (LMN) wurde gegründet, eine Organisation, die Bewerber durch eine Jury auswählen lässt, die Konzerte durchführt und für die finanzielle Seite Sponsoren gewinnt. Die kleine Lübecker Sektion aus zwölf ehrenamtlichen Aktivisten hat bislang 58 Studenten mit 27 Ensembles vermittelt. Nun wurde wieder in einem Benefizkonzert für das Projekt geworben, bei dem die Akteu-

re über honorierte Auftrittsmöglichkeiten hinaus durch Musizieren und Gespräche unter ungewöhnlichen Umständen zu ganz neuen persönlichen Erfahrungen gelangen können, wie Prof. Jörg Linowitzki bei der Begrüßung im Großen Saal der Musikhochschule betonte. Prof. Dr. Gabriele Fehm-Wolfsdorf von der LMN-Gruppe umriss die wichtige Tätigkeit der Organisation, die eher im Verborgenen arbeitet und erst mit einem Konzert sichtbar wird. Und da ging es rasant zu.

Hinter dem etwas kryptischen Titel „eLeMeNTango“ verbargen sich LMN und Element Tango, Musik aus Argentinien und Brasilien, ein heißer Abend, an dem nichts ausgelassen wurde. Heitor Villa-Lobos rahmte das Programm, zunächst die Embolada aus Bachianas Brasileiras Nr. 1 (nach Bach benannt), von Ulf Tischbirek und seiner Violoncelloklasse volltönend vorgetragen. Auch bei Bachianas Nr. 6 am Schluss zeigte sich, dass Villa-Lobos' Musik erhebliche Ansprüche in Klangraffinesse, Rhythmus und Intonation stellt. Mit dabei war Janna Ruck, deren Sopran die schwüle Färbung zwischen schwebenden Vokalisieren und Ausbrüchen schön traf. Dazwischen erlebte man einen faszinierenden Streifzug durch Astor Piazzollas Tangowerk, die ganze Bandbreite in exzellenter Klangkultur und Agogik, glühenden Farben und Versunkenheit. Jacques Ammon, aus Chile stammender Lübecker Hochschuldozent und Spezialist für dieses Fach, spielte und moderierte zunächst „Adiós Nonino“ für Soloklavier, wohl kaum zu übertreffen, dann mit Sophie Heinrichs edlem Violinton Duos, mal herb, mal im Märchentönen, und schließlich in feiner Abstimmung das ausgreifende Trio „Cuatro estaciones portenas“, zu dem Ulf Tischbirek (Violoncello) stieß. Gegen Piazzollas Kultiviertheit setzte Ammon bei Angel Villoldos „El Choclo“ pralle, abgründige Lebensfülle von Buenos Aires: rauschende Klavierartistik. Durch die kurzfristig ins Programm genommenen Suite Nr. 1 G-Dur von Bach, ursprünglich für Violoncello, nun von Barbara Westphal für Viola adaptiert, kam kein Fremdkörper ins Spiel. Piazzolla und Villa-Lobos verehrten Bach. Der Solistin gelang eine technisch und klanglich makellose Interpretation mit warm hintergründig ausschwingendem Violaton, eine gegenüber dem Cellooriginal leichtfüßiger und klarer wirkende Version. Neben der handwerklichen Seite bestachen die geistige Durchdringung und die geschmackvolle Orientierung an historisch informierter Praxis, insgesamt die gestalterische Fantasie.

Heftiger Beifall für alle von den Konzertbesuchern, die noch fast 2.000 € für das Sinfonieorchester im schwer erdbebenge-troffenen chilenischen Concepcion spendeten. *Wolfgang Pardey*

Große Gefühle, große Orchesterkunst

Was für ein Programm bot der NDR in seinem sechsten Konzert! Idyllisch fing es an mit Anton Webers spätromantischem „Im Sommerwind“, zart und stimmungsvoll, mit feinsten Farbstufen, gezeichnet von einem Orchester in großer Besetzung – das Werk eines 21Jährigen. Aus dem fast unhörbaren Streicherflimmern erhebt sich ein bildreiches, Richard Strauss, auch Mahler und Wagner nicht verleugnendes Naturgemälde, das die NDR-Musiker unter Alan Gilberts Leitung beachtlich dicht gestalteten.

Danach dann die klare Form klassisch konzertanter Musik im romantischen Gewande, Mendelssohn Bartholdys Violinkonzert. Und ein Solist, der das weidlich bekannte Werk mit unbeschwerter Gestaltungsfreude anging. Schon der Einstieg hatte etwas von der Überraschung bewahrt, den die Hörer der Zeit Mendelssohns empfunden haben mochten. Mit Ruhe und Besonnenheit demonstrierte Bell: So geht es auch – wunderbar gelassen und doch voller Ausdruck. Dann die Jubelstimmung des ersten Gedankens: Bell übertrieb nie, weder in der Tonstärke noch in der Darstellung der Virtuosität. Tief empfunden auch der zweite Satz und voller Spiellust der Finalsatz. Bells Ton war nie aufdringlich, verschmolz delikat mit dem Orchester. Gilbert, selbst Geiger, begleitete so feinsinnig, dass eine selbstverständliche Harmonie entstand. Selten hat man in Lübeck solch begeisterten Beifall gehört. Und Bell bedankte sich, fast schüchtern, mit Vieuxtemps amerikanischem Souvenir, den Variationen über den Yankee Doodle mit seinen unerhörten technischen Feinheiten.

Im zweiten Teil dann wieder ein Werk, das den Wandel von Romantik zur Moderne des 20. Jahrhunderts vollzieht, Arnold Schönbergs Deutung von Maeterlincks „Pelleas und Melisande“. Das Drama über die verbotene, todgeweihte Liebe der beiden Titelgestalten inspirierte Schönberg zu einer affektvollen sinfonischen Dichtung, die Alan Gilbert mit dem Orchester in großartiger Weise darbot, voller Spannung und hoch konzentriert. Langer Beifall auch für diese intensive Darbietung.

Arndt Vofß

„Möwenschiet“ wird 30 und geht auf Reisen

Von Hagen Scheffler

30 Jahre: Die (überwiegend) Grauhaa-rigen vom Lübecker Shanty-Chor „Möwenschiet“ machen keine grundlegende Verjüngungskur, sondern feiern in diesem Jahr zünftig ihr 30-jähriges Bestehen.

Auf der Jahreshauptversammlung Ende Februar 2010 wurde dazu der Vorstand durch Wahlen in Position gebracht. Egon Ruland, der neue und alte 1. Vorsitzende, gab eine Übersicht über die vielfältigen Aktivitäten und Engagements 2010, im Mittelpunkt jedoch stand das Programm zum Jubiläum, das in mehreren Abschnitten gefeiert wird. Doch zunächst geht es zu befreundeten Shanty-Chören, die auch 2010 ihr 30-jähriges Bestehen feiern. So wird eine Abordnung von „Möwenschiet“ zu den „Klönköpp“ am 27. März ins benachbarte Schwerin fahren, um an den dortigen Feierlichkeiten und Empfängen teilzunehmen. Noch in guter Erinnerung ist der letzte Auftritt der „Klönköpp“ beim Shanty-Chor-Tref-

fen „Grenzenlos“ im Lübecker Rathaus anlässlich der Grenzöffnung vor 20 Jahren.

Vom 23. bis 25. April fährt „Möwenschiet“ dann per Bus zum nächsten „Auswärtsspiel“ nach Saarbrücken, um den Kollegen im tiefen Binnenlande an der Mosel eine frische Brise von der Ostsee und ein zünftiges Ständchen von der Küste zum Jubiläum zu bringen. Neben Empfängen bei der saarländischen Landesregierung und dem Oberbürgermeister der Landeshauptstadt nimmt „Möwenschiet“ in fast vollzähliger Besetzung unter der Chorleitung von Martin Stöhr an dem großen Shanty-Chor-Treffen mit deutschen und niederländischen Chören teil.

Den Auftakt zum eigenen Jubiläum bildet der Empfang mit Bürgermeister Bernd Saxe am 30. Mai im Audienzsaal des Lübecker Rathauses. Richtig zur Sache geht es dann am Ende des Sommers, am Sonntag, den 29. August.

Im Mittelpunkt der Jubiläumsfeierlichkeiten in Schuppen 6 an der Drehbrücke steht ein Shanty-Chor-Treffen, zu dem „De Tampentrekkers“ aus Hamburg, die „Klönköpp“ aus Schwerin und der „Passatchor“ aus Travemünde ihren Auftritt zugesagt haben. Alle Freunde des maritimen Liedguts werden bestimmt auf ihre Kosten kommen. Die Frauen der Chormitglieder von „Möwenschiet“ werden für die Beköstigung der Gäste in bewährter Weise sorgen. Dafür werden sie anschließend zu einem „Betriebsausflug“ von „Möwenschiet“ im Herbst eingeladen (Ziel wird geheim gehalten) und entsprechend verwöhnt. Denn, obwohl der Chor per Satzung rein männlich ausgerichtet ist (was nicht für die Combo zutrifft, wo inzwischen eine Akkordeon-Spielerin kräftig in die Tasten greift), besitzt der Chor in seinen Damen nicht nur eine kritische Fan-Gruppe, sondern auch stets eine tatkräftige Unterstützung.

Leserbriefe

*Betr. Heft 5, 13. März, Seite 65,
Haushalt 2010*

Tatsachen zur Kenntnis nehmen und Haushaltsdiskussion ehrlich führen!

Die neuen Lübecker Mehrheiten übernahmen 2008 von der CDU 1,3 Milliarden Euro Schulden und ca. 35 Mio. Euro Zinsen pro Jahr. Das Haushaltsdefizit betrug nach stetem Anwachsen 2008 knapp 115 Mio. Euro. Nur durch einmalig höhere Gewerbesteuern und vorübergehend überhöhte Finanzausgleichszahlungen des Landes (FAG) entstand 2008 oberflächlich betrachtet ein geringer struktureller Überschuss. Nach Erstattung der FAG-Gelder und periodengerecht betrachtet blieb aber auch der Haushalt 2008 im Minus. 2009 betrug das Defizit 158 Mio. Euro einschließlich Fehlbetragsausgleich für 2007.

Das Desaster ist zum einen Folge mehrjähriger massiver Eingriffe von Bund und Land in die Ausgleichs-Budgets für ihre Beschlüsse und Gesetze. Lübeck bleibt wie andere Städte seit Jahren auf hohen Millionenbeträgen für neue Sozialgesetze, Kita- und Krippenausbau, Schulgesetze etc. sitzen.

Zum anderen führten Ausgliederungen und Privatisierungen unter CDU-

geführten Lübecker Mehrheiten zu unkontrolliertem Eigenleben städtischer Gesellschaften und über 400 Mio. Euro Schulden. Dilettantische Verträge und Grundstücksverkäufe, teure Großveranstaltungen und das Millionengrab Flughafen kamen hinzu.

Die kursierenden öffentlichen Behauptungen zum Haushalt und auch die Berichterstattung in den Lübeckischen Blättern Nr. 5/2010 verfälschen das Bild. Denn der Haushalt 2010 ist der erste mit einer sogenannten „doppischen“ Buchführung. Er enthält erstmals Rückstellungen (u. a. für Pensionen) und bilanzielle Abschreibungen sowie viele Sondervorhaben.

Nach alter „kameraler“ Rechnung wären 2010 etwa 75 Mio. Euro Defizit auszuweisen gewesen und Lübeck stünde genauso da wie Kiel und jedenfalls günstiger als 2008 und 2009! Lübeck hat im Gegensatz zu Kiel schon die Doppik, aber leider nur die Hälfte der Kieler 100 Mio. Euro an Gewerbesteuern. Rostock hat auch einen Sanierungskatalog vorgelegt, der vorgesehene massive Personalabbau würde aber die Leistungsfähigkeit der Stadtverwaltung empfindlich stören und ist politisch kaum durchsetzbar. Kieler und Rostocker

Entwicklungen hat Lübeck schon weitgehend abgearbeitet.

In Lübeck verantworten Verwaltung, SPD, LINKE und GRÜNE mit dem Budget 2010 u. a. Investitionen über 10,5 Mio. Euro im Hafen, 17 Mio. Euro für Straßen- und Wegebau, 35 Mio. Euro für Schulen, Sporthallen und städtische Gebäude. Kita- und Krippenausbau etc. kosten weitere 10,5 Mio. Euro. Für die bescheidenen Ansätze (insgesamt ca. 3,5 Mio. EUR) für das Sozialticket, die Radwegeerneuerung oder eine Stadtbahn-Machbarkeitsstudie kommt inzwischen Lob von Sozial- und Umweltverbänden.

Es sind die neuen großen Schwerpunkte und die Vorarbeit der Verwaltung, die die drei Fraktionen überzeugt haben, erstmalig gemeinsam die Verantwortung für diesen Haushalt zu übernehmen – nicht Spekulationen über die Besetzung von Ämtern. Das neue Defizit von ca. 105 Mio. Euro ist trotz aller außergewöhnlichen Umstände geringer als früher. Mittelfristig müssen dennoch strukturelle Veränderungen und Einnahmeverbesserungen erfolgen.

Dabei geht es zunächst einmal um eine aktuelle Datenbasis und Grundaufgaben moderner Stadtführung: Ratsinformati-

onssystem, Straßen- und Gebäudekatas-
ter, Gebäude- und Energiemanagement,
Personalentwicklung, Konzerncontrolling
und Klimaschutz müssen endlich auch
in Lübeck zu selbstverständlichen Steu-
erungselementen für eine nachhaltige
Haushaltspolitik werden.

Das Land sollte uns dabei helfen, unse-
re Verwaltung und städtischen Beteiligun-
gen auf Leistungsfähigkeit zu überprüfen.
Es sollte die gesetzlichen Vorschriften zur
Erhebung von Tourismusabgaben zuguns-
ten der Kommunen ändern und vor allem
die Kommunen wieder mit angemessenen
Finanzmitteln zur Wahrnehmung der Auf-
gaben ausstatten, die Bund und Land be-
schlossen haben. *Bernd Möller, Lübeck*

*Betr. Heft 5, 13. März, Seite 67,
Armutskonferenz in St. Petri*

Wenn man die vom Referenten Prof.
Dr. Bäcker vorgetragenen Zahlen noch
dadurch ergänzt, dass 1,9 Millionen in
„Arbeit stehende Menschen“ trotz eines
erzielten Lohnes dennoch auf ergänzende
Hilfe durch den Staat angewiesen sind,
weil sie sonst ihren Lebensunterhalt nicht
finanzieren können, wird das Ausmaß der
Problematik unter Einschluss der damit
verbundenen Familienangehörigen noch
deutlicher; ohne Zweitjob – in aller Regel
noch minderer bezahlt oder ohne Zweit-
verdiener in der Familie reicht es hinten
und vorne nicht; ein Ansparen von finan-
ziellen Reserven für das Alter oder für
den späteren Lebensabschnitt ist diesen
Arbeitnehmern in aller Regel nicht mög-
lich, ganz zu schweigen bei den vielen
Langzeitarbeitslosen, deren Altersarmut
vorprogrammiert ist, weil die Beitragsbe-
messungsgrenze zur Rente so knapp ist,
dass nur eine jährliche Rentenerhöhung
von derzeit 1,99 % erreicht wird.

Die derzeitigen und zukünftigen Rent-
ner sind darüber hinaus durch gesetzgebe-
rische Maßnahmen wie Inflationsanpas-
sung, Riesterreform führte zur Absenkung
des Rentenniveaus, GKV- Modernisie-
rungsgesetz und mehrere Nullrunden
gebeutelt worden, die früheren politi-
schen Aussagen „... die Rente ist sicher
...“ und das Versprechen der blühenden
Landschaften „erscheinen im Angesicht
der vorgenommenen Kürzungen als Far-
ce“, denn der stets immer wieder als Ar-
gument gebrauchte „sich auf Kreuzfahrt
tummelnde Rentner“ stellt nicht die Mas-
se der Rentenempfänger dar; insofern ist
den Statistiken bzw. der Behauptung, man
gehe davon aus, dass „angeblich“ eine hal-
be Million der oben erwähnten Arbeitneh-
mer und Rentner ihnen zustehende soziale

Leistungen nicht abrufen, nicht zu glauben,
denn ich bin in der Woche oft mit vielen
Rentnern und Arbeitnehmern in Kontakt
und kann nicht bestätigen, dass die um
Ihre Rechte nicht wissen.

Wie es auf der Konferenz in St. Pe-
tri hieß: In einem reichen Land muss es
Armut nicht geben, und ich bin der Auf-
fassung, es kann und muss im politischen
Raum relativ schnell geholfen werden,
zum Beispiel:

- durch Erhöhung der Wohngeld-
grenzen und Erhöhung der Ren-
tenbemessung bei Langzeitarbeits-
losen: Hier liegt dem Gesetzgeber
seit langer Zeit ein Antrag vor, die
Beitragsbemessungsgrenze zum
Rentenversicherer für Langzeitar-
beitslose deutlich zu erhöhen, um
ein Rentenniveau zu erreichen, dass
nicht direkt in die Armut führt – nur,
es passiert nichts
- Erhöhung der Bezugsgrößen bei
Hartz-IV-Empfängern und/Erhö-
hung der Hinzuverdienstgrenze, Er-
höhung der Grundsicherung
- Abschaffung oder zumindest Redu-
zierung des „Soli“
- Verzicht auf Prestigevorhaben (120
Tsd. Euro für Machbarkeitsstudie
Straßenbahn!),
- andere Finanzierung beim Flughaf-
en Blankensee(Wirtschaft vorfin-
anzieren, spätere Mautgebühr) als
durch den Haushalt der Hansestadt
- Halbierung der Fraktionszuschüsse
bei Bund, Land und Kommune
- Gewährung des Kinderzuschlages
für Arbeitnehmer mit geringem Ein-
kommen, Änderung der Steuerge-
setzgebung dahin gehend, dass Ar-
beitnehmer mit geringem Einkom-
men dadurch mehr Netto erhalten
- Schaffung von sozialpflichtigen
Beschäftigungsstellen und zugleich
Abschaffung des Lohndumpings bei
Leiharbeitnehmern, flächendecken-
de Mindestlöhne und deren ständige
Anpassung
- Abschaffung der Zuwendungen an
Parteien nach den Wahlen für die
erhaltenen Wählerstimmen
- Abschaffung der Überhangmandate
im Schleswig-Holsteinischen Land-
tag. (30 Millionen € Einsparung).

Ein Lübecker Politiker hat unlängst
in einem Interview gesagt, dass man eine
neue Sozialpolitik brauche; dieser Gedan-
kengang ist meiner Meinung nach in der
Gesamtbetrachtung nicht richtig. An un-
serer Sozialgesetzgebung sollte eigentlich
nicht gerüttelt werden. Was wir brauchen,

sind mehr Finanzierungsräume und besse-
re Verteilungsszenarien; denn wie schon
gesagt: In einem reichen Land muss es
Armut nicht geben. *Peter Jugert, Lübeck*

Betr. Die „Dienstleistungsseite“

Die sehr informativen und lesens-
werten „Lübecker Blätter“ lassen seit
ein paar Monaten ihre Dienstleis-
tungsseite vermissen. Wollen Sie z. B.
am Donnerstag-Nachmittag ein Buch
verlängern, finden Sie keine Telefon-
nummer mehr im Hausblatt. Die Tele-
fonauskunft verweist auf ihre eigenen
Büro-Öffnungszeiten, gibt aber ande-
re nicht preis. Außerdem fehlt mir als
Mitglied die frühere Darstellung aller
Wohltaten der Gemeinnützigen auf die-
ser besagten, still verstorbenen Seite.

Mit herzlichen Grüßen,
Dr. Manfred Hahn, Lübeck

Kulturforum Burgkloster

30. März, 20 Uhr

Wer kaufte die Waren des hansischen Handels? Farbige Stoffe im Mittelalter und ihre Käufer

Prof. Dr. Stephan Selzer, Hamburg

Konsumforschung zwischen 1300 und
1500 sowie Modegeschichte, das sind die
großen Themen des Vortrages.

Redaktionsschluss

für das am 10. April erscheinende
Heft 7 der Lübeckischen Blätter ist am
Mittwoch, 31. März.

Exklusiver Innenausbau Möbel aller Stilrichtungen

nach fremden
und eigenen Entwürfen
aus allen Jahrhunderten.

Planung · Beratung · Entwurf
Reproduktionen · Restaurierungen
handwerkliche Fertigung



Arps Möbelwerkstätten

Kronsfordter Hauptstraße 12
23560 Lübeck-Kronsforde
Tel. 0 45 08/74 81 + 18 25 · Fax 7 91 20
info@arps-moebel.de
www.arps-moebel.de



29. März, 18.00 Uhr, Lese-
saal des Archivs, Mühlen-
damm 1-3, Lübeck, 4. Stock
Online ins Archiv

der Hansestadt Lübeck – aber wie?

Meike Kruse, M.A., Lübeck

Die neue Website wird vorgestellt und es wird berichtet über die einzelnen Komponenten, deren Entwicklung und Anwendungsmöglichkeiten: Das Archiv der Hansestadt Lübeck ist seit 1998 online, allerdings bisher nur mit einigen Basisinformationen. Durch die jahrelange Tätigkeit vieler fleißiger Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen konnte dieses Angebot nun wesentlich erweitert werden.

Die vollständig überarbeitete Website unter www.archiv.luebeck.de umfasst zur Zeit 10 Einzelseiten und 25 Texte und Formulare mit weiteren Informationen zum Herunterladen. Diese Seiten werden durch ein Content Management System durch das Archiv selbst verwaltet und nach und nach erweitert.

Historisches Café am Donnerstag

15., 22., 29. April, jeweils 20 Uhr,
St. Petri

Drei Autorinnen von historischen Lübeck-Romanen in St. Petri zu Gast

Nach Mord und Totschlag in den vergangenen zwei Jahren, bietet das „St. Petri Café am Donnerstag“ in diesem April für alle Freunde historischer Lübeck-Romane eine spannende Abwechslung. Drei Autorinnen präsentieren Geschichten rund um ihre Heldinnen aus verschiedenen Epochen jeweils donnerstags, um 20 Uhr, im neugestalteten „Petri-Café“. Sie werden nicht nur aus ihren Werken lesen, sondern auch über ihre schriftstellerische Arbeit und die Recherchen dazu berichten. Der erste Gast des „Historischen Cafés“ ist am 15. April 2010 Lena Falkenhagen, die mit ihrem Roman „Das Mädchen und

der schwarze Tod“ die weiteste Reise in die Vergangenheit unternimmt. Im Lübeck des Jahres 1466 treibt nicht nur die Pest in der Hansestadt ihr Unwesen. Eine Reihe von grausamen Morden hält die Stadt in Atem, deren Opfer Gevatter Tod einer nach dem anderen folgen – grad' so, wie es Bernt Notke zur selben Zeit in seinem „Totentanz“ für St. Marien darstellt. Die junge Kaufmannstochter Marike Pertzeval riskiert ihr Leben, als sie dem Mörder auf die Spur kommt.

Fast 200 Jahre später, im Jahre 1665, spielt Maren Winters Roman „Das Lied des Glockenspielers“, aus dem die Autorin und Puppenspielerin am 22. April 2010 liest.

Am 29. April 2010 stellt Lena Johansson ihr neuestes Werk vor, das am 1. April 2010 erscheint: „Die Bernsteinheilerin“. *Moderiert werden die Abende von Anika Stender-Sornik.*

Veranstaltungsbeginn ist jeweils 20 Uhr. Eintritt € 5,- /erm. € 3,-; Karten sind nur an der Abendkasse erhältlich.

THEATER *Partout*

9. April bis 29. Mai, jeden Freitag
und Samstag um 20 Uhr, Theaterhaus,
Königstraße 17

Gut gegen Nordwind

basierend auf dem gleichnamigen Roman



von Daniel Glattauer. Für die Bühne eingerichtet von Ulrike Zemme und Daniel Glattauer, mit Katrin Kluge und Stefan Brentle
Regie: Uli Sandau
Passend zur Frühlingszeit bietet das

Partout eine intelligente und anrührende Liebesgeschichte per E-Mail – einer „der zauberhaftesten und klügsten Liebesdialoge der Gegenwartsliteratur“ (Der Spiegel)

11. und 14. April, 20.30 Uhr, Mengstr. 35



Mario und der Zauberer

Regie: Klaus Maria

Brandauer, Deutschland

1994

Mit einer Einführung von Britta Dittmann,
Buddenbrookhaus

Kloster Cismar

28. März bis 25. Juli

Schon wieder Fußmann

Klaus Fußmann, Grafik 2005-2010,
Gemälde 1964-2008



„Wir geben zu, uns aus einem Übermut zu diesem frechen Untertitel zu bekennen. Freilich würden wir das nicht ohne gute Gründe tun und so sehen. Diese liegen in unserer begeisterten Anhänglichkeit an diese Kunst, die wir mit unserem Publikum teilen und in der Freude

am Einblick in die aktuellen Arbeitsergebnisse des Malers.“

Eröffnung: 28. März 12 Uhr

Begrüßung: Dr. Jürgen Fitschen, Direktor
des Landesmuseums für Kunst und Kulturge-
schichte

Grußwort: Reinhard Sager, Landrat des
Kreises Ostholstein

Einführung: Dr. Thomas Gädecke, Stell-
vertretender Direktor des Landesmuse-
ums für Kunst und Kulturgeschichte

Kolosseum – Kammerkonzert

18. April, 19.30 Uhr **Bennewitz Quartett**
Verein der Musikfreunde



Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Direktorin: Antje Peters-Hirt, Königstraße 5,
23552 Lübeck, Tel.: 7 54 54, Telefax 79 63 54,
Büro montags bis freitags von 9 bis 13 Uhr geöffnet

Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck Nr. 1-000017 (BLZ 230 501 01)

Stellvertretender Direktor: Helmut Wischmeyer

E-Mail: info@die-gemeinnuetzige.de

Internetadresse: www.die-gemeinnuetzige.de

Impressum: LÜBECKISCHE BLÄTTER

www.luebeckische-blaetter.info

Herausgeberin: Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Königstraße 5, 23552 Lübeck, Telefon: 7 54 54, Telefax: 79 63 54. Verantwortlich: Doris Mührenberg.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Manfred Eickhölder, Telefon: (04 51) 5 80 83 24, E-Mail: manfred.eickhoeelter@t-online.de.

Die Zeitschrift erscheint 14-täglich außer in den Monaten Juli/August. Die Artikel stellen keine offiziellen Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar, sofern sie nicht ausdrücklich als solche gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von Artikeln und Fotos wird eine Vergütung nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis: € 2,-. Für Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Verlag und Druck: Max Schmidt-Römhild, Mengstraße 16, 23552 Lübeck, Telefon: 70 31-2 07, Telefax: 70 31-2 42.
E-Mail: MSR-Luebeck@t-online.de.

Anzeigenberatung: B. Dürrmeier, E-Mail: bdurrmeier@schmidt-roemhild.com, Telefon: (04 51) 70 31-2 41, Fax: (04 51) 70 31-2 80.

ISSN 0344-5216 · © 2010

**SCHMIDT
RÖMHILD** DEUTSCHLANDS
ÄLTESTES
VERLAGS- UND
DRUCKHAUS



BESTATTUNGS-VORSORGE

Rufen Sie uns an. Wir beraten Sie vertrauensvoll.

schäfer & co
Bestattungsgesellschaft

23552 Lübeck · Balauerfohr 9

Tel. 0451-79 81 00 · Fax 7 27 77 · www.schaefer-co.de



cAvier
+ **erhorn**
optimale Dächer

Lübeck, Zeißstraße 2
www.cavier.de

☎ 04 51 (Notdienst)/580 530 · Fax 580 53 23

Bitte ausschneiden!

☒ Ich interessiere mich für

- ☐ Dach-Reparaturen
- ☐ Schöne Ziegeldächer
- ☐ Dichte Flachdächer
- ☐ Schützende Fassaden
- ☐ Metalldächer
- ☐ Dachrinnen-Reinigung
- ☐ Balkonsanierung
- ☐ Sparen mit Wärmedämmung



Reiner Kunkel
Dachdeckermeister

Dr. W. Drücke · Dr. B. Klemt
Prof. Dr. B. Melsen · Dr. C. Peters

*Seriös, kompetent,
innovativ!*



Praxis Adolfstraße
Adolfstraße 1 · 23568 Lübeck
Telefon 0451 - 61 16-00



www.praxis-adolfstrasse.de

**Moderne
Zahnmedizin**

Fax 0451 - 3 68 78

Baustein Kopf

Kreativtraining Kopfzeichnen



von DigoMari

Keine Angst vom Kopfzeichnen! Dieses Zeichenbuch bietet eine Möglichkeit, die Grundlagen für das Kopfzeichnen zu erlernen. Das Konzept legt den Schwerpunkt auf freies, schwingvolles Arbeiten, um einen Einstieg ins Zeichnen zu finden. In einfachen kleinen Modulschritten wird das „Neuland“ Kopfzeichnen erprobt und handwerklich-technisch gefestigt. Mit Notensystem zur Überprüfung der eigenen Arbeit oder für die Anwendung im Schulbereich.

Die Künstlerin DigoMari gibt u.a. Kurse an der Kunstschule der Gemeinnützigen, der VHS und ist in der Lehrerfortbildung (IQSH) tätig.

62 Seiten, Format DIN A4, geheftet

ISBN 978-3-7950-7074-8



€ 7,95

Erhältlich in Ihrer Buchhandlung oder direkt beim

**SCHMIDT
RÖMHILD**

DEUTSCHLANDS ÄLTESTES
VERLAGS-UND DRUCKHAUS
SEIT 1579

Verlag Schmidt-Römhild · Mengstr. 16 · 23552 Lübeck
Tel. 0451/70 31 267 · Fax 0451/70 31 281
E-Mail: vertrieb@schmidt-roemhild.com
Internet: www.schmidt-roemhild.de

BUDDENBROOKHAUS



Schon kurz nach Erscheinen des Romans *Buddenbrooks* von Thomas Mann im Jahr 1901 wurde das Haus in der Mengstraße 4 „Buddenbrookhaus“ genannt. Die ungebrochene Popularität des Schriftstellers und seines Romans haben das Bild des Hauses in die ganze Welt getragen.

Dieser Bildband dokumentiert anhand zahlreicher Bilder und informativer Essays die wechselvolle Geschichte des Hauses in der Mengstraße 4 vom repräsentativen Bürgerhaus zum Schauplatz von Thomas Manns Roman *Buddenbrooks*.

€ 19,80

Erhältlich in Ihrer Buchhandlung

**SCHMIDT
RÖMHILD**

Verlag Schmidt-Römhild · Mengstr. 16 · 23552 Lübeck · Tel.: 0451 / 70 31-2 67 · Fax: 0451/70 31-2 81
e-mail: vertrieb@schmidt-roemhild.com · www.schmidt-roemhild.de